

Palacký-Universität
Philosophische Fakultät
Lehrstuhl für Germanistik

Englische Philologie – Deutsche Philologie
Autor: Michaela Dudová

**Problematika odsunu Němců z Československa očima
Čechů a Němců**

**Die Problematik der Vertreibung der Deutschen aus der
Tschechoslowakei aus der Sicht tschechischer und
deutscher Schriftsteller**

Bachelorarbeit

Leiterin: Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr.

Olmütz 2017

Ehrenerklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und auf Grund der angegebenen Literatur verfasst habe.

Olmütz am 16. 6. 2017

Unterschrift:

Michaela Dudová

Čestné prohlášení

Prohlašuji, že jsem bakalářskou práci vypracovala samostatně a na základě literatury a pramenů uvedených v Seznamu použité literatury.

V Olomouci dne 16. 6. 2017

Podpis:

Michaela Dudová

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während des ganzen Studiums und der Anfertigung meiner Bachelorarbeit unterstützt haben. Ein weiteres Dankeschön gilt Frau Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr. für Leitung, sachliche Bemerkungen, gute Ratschläge und Hilfsbereitschaft bei den Konsultationen.

Poděkování

Na tomto místě bych chtěla poděkovat všem, kteří mi byli oporou během celého studia a samotného vypracování mé bakalářské práce. Dále bych chtěla poděkovat paní Prof. PhDr. Ingeborg Fialové, Dr. za odborné vedení práce, věcné připomínky, dobré rady a vstřícnost při konzultacích.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Historischer Hintergrund	2
Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei	2
Einleitung.....	2
Konferenz von Jalta und Potsdam	3
Die Beneš-Dekrete	5
Nachkriegsexzesse und die „Wilde Vertreibung“	6
Halten heutzutage Tschechen die Vertreibung der Deutschen für gerecht?	9
Der Roman: Die Vertreibung der Gerta Schnirch	10
Kateřina Tučková: Biographie	10
Kurzes Resümee der Situation in Brünn nach dem II. Weltkrieg	10
Die Vertreibung der Gerta Schnirch: Inhalt	11
Der Roman: Die Unvollendeten	16
Reinhard Jirgl: Biographie	16
Die Unvollendeten: Inhalt	17
Der Roman: Hugo, Das Delegationskind	22
Hugo Fritsch: Biographie	22
Hugo, das Delegationskind: Inhalt	23
Interpretationen	28
Interpretation des Romans: Die Vertreibung der Gerta Schnirch	28
Thema, Motiv	28
Zeit, Raum	29
Kompositionsstruktur.....	29
Erzähler.....	29
Figuren.....	30
Sprache.....	31
Kontext.....	31
Kritik	32
Interpretation des Romans: Die Unvollendeten	33
Thema, Motiv	33
Zeit, Raum	33
Kompositionsstruktur.....	33
Erzähler.....	34
Figuren.....	34
Sprache.....	35
Kontext.....	35
Kritik	36
Interpretation des Romans: Hugo, das Delegationskind	37

Thema, Motiv	37
Zeit, Raum	37
Kompositionsstruktur.....	37
Erzähler.....	38
Figuren.....	38
Sprache.....	39
Kontext.....	39
Kritik	39
Kurze literarische Analyse	40
Resümee	48
Bibliographie	49
Primärliteratur.....	49
Sekundärliteratur	49
Verzeichnis der Internetquellen.....	49
Anhang.....	I
Anotace.....	52
Annotation.....	53

Einleitung

Über die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei hat man unzählige Publikationen geschrieben. Trotzdem bleibt dieses Thema noch heute im Jahre 2017 umstritten, mehr als 70 Jahren seit dem Ereignis. Einige fürchten sich vor der Rückkehr der Deutschen in ihre beschlagnahmten Häuser und vor den Restitutionsen, andere erfordern sofortige Abschaffung der so genannten Beneš-Dekrete weil es nach ihnen eine Schande ist, dass so etwas in einem demokratischen Staat bisher gültig ist.

Diese Bachelorarbeit macht sich keinesfalls zum Ziel, den Streit zu entscheiden oder jemanden für schuldig zu erklären, sondern die Geschichte möglichst vorurteilsfrei zu schildern. Dazu habe ich drei literarische Werke von renommierten Prosaschriftstellern ausgewählt, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Zu ihnen gehören die Tschechin Kateřina Tučková mit ihrem Buch *„Die Vertreibung der Gerta Schnirch“* und zwei Deutsche, Reinhard Jirgl mit dem teilweise autobiografischen Buch *„Die Unvollendeten“* und Hugo Fritsch mit seinem autobiografischen Werk *„Hugo, das Delegationskind“*.

Die Romangeschichten werden mit kurzen Biografien der Autoren und der Schilderung des historischen Hintergrunds vervollständigt, der aus zwei Teilen besteht. Ein Teil befasst sich mit der unruhigen Nachkriegszeit des 20. Jahrhunderts im Allgemeinen, der zweite Teil befasst sich konkret mit den Nachkriegsverhältnissen in Brünn und Komotau (siehe Anhang).

Das Kapitel des historischen Hintergrunds schließt mit einer Meinungsumfrage, über die ČT 24 dieses Jahr Auskunft gegeben hat. Aus der Umfrage ergibt sich, dass die Ansicht der Tschechen auf die Vertreibung der Deutschen sich im Laufe der Zeit veränderte (man verglich das Ergebnis von 2002 mit dem Resultat vom November 2016). Interessant und gleichzeitig traurig ist die Tatsache, dass 25% der Befragten über die Vertreibung der Deutschen nach dem Krieg entweder keine Meinung haben, oder sich dafür einfach nicht interessieren.

Der grundlegende Teil dieser Arbeit widmet sich vor allem der Interpretationen der Bücher.

Historischer Hintergrund

„Dum spiro, spero“
(Dokud dýchám, doufám)
Marcus Tullius Cicero

Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei

Einleitung

Wie soll man gegen die Besiegten vorgehen, dem Gesetz folgen? So wie sie es verdienen? Das Moralgesetz achten? Das Prinzip der Kollektivschuld geltend machen? Die Frage ist immer schwer zu beantworten, es bleibt nichts anderes übrig als sich mit der Vergangenheit abzufinden und aus Fehlern zu lernen.

Nach dem Kriegsende - in Europa, am 8. Mai 1948 - kamen für die in der Tschechoslowakei gebliebenen Deutschen schlimme Zeiten. Zeiten der Vertreibung, der Zwangsaussiedlung, der massenhaften Gewalt, das alles war an der Tagesordnung. Auf Grund der Nationalität und der politischen Maßnahmen, von Rechts wegen wurde die Mehrheit der hiesigen Deutschen für staatlich unzuverlässig¹ befunden und als mit solchen wurde mit ihnen umgegangen. Für lange Zeit blieben die Nachkriegsverbrechen ein tabuisiertes Thema. Nach der Wende (1989) wurden aber zahlreiche Publikationen dazu herausgebracht. Trotzdem vermeiden die Lehrer noch heute, mit ihren Schülern (nicht nur an der Grundschule sondern auch am Gymnasium) dieses Thema durchzunehmen.

„Und während die einen bitter enttäuscht von „den Tschechen“ waren, verbreitete das kommunistische Regime bei den anderen eine Politik der Auslöschung der Erinnerung an das Vergangene, an „das Deutsche“ (Scholl-Schneider 2010, 19).

„Insgesamt erreichten zwischen 1944 und 1950 etwa zwölf Millionen deutschsprachige Menschen das verkleinerte und besetzte Nachkriegsdeutschland [...], Das gesamte

¹ (Arburg/Staněk 2010, 13) *„Termín „státní nespolehlivost“, resp. „osoby státně nespolehlivé“, se objevil v dekretu prezidenta republiky z 4. prosince 1944, [...] kategorie zahrnovala státní příslušníky Německa a Maďarska, předválečné čs. občany německé a maďarské národnosti, kteří po Mnichovu a okupaci nabyli státní příslušnost obou států, a také lidi považované za zrádce a kolaboranty.“*

„Der Termin Staatsundzuverlässigkeit bzw. Staatlich unzuverlässige Personen erschien in dem Dekret des Präsidenten der Republik vom 4. 1944, [...] die Kategorie fasste Staatsangehörige von Deutschland und Ungarn, Vorkriegsbürger der deutschen und ungarischen Nationalitäten um die die München und Okkupation die Staatsangehörigkeit beider Staaten erwarben und auch die Leute, die für Verräter und Kollaborateure gehalten wurden.“

zwanzigste Jahrhundert war von umfänglichen Bevölkerungsverschiebungen geprägt. Neben mehr oder weniger freiwilligen Migrationen standen Flucht und Vertreibung, Deportation und Umsiedlung. Zu Recht wurde dieses Jahrhundert daher das „Jahrhundert der Flüchtlinge“ genannt“ (Scholl-Schneider 2010, 53).

Die Flüchtlinge deutscher Nationalität wurden im Exil, sogar in den deutschsprachigen Ländern nicht willkommen geheißen, es reichte nicht, dass sie dieselbe Sprache beherrschten und dieselbe Nationalität besaßen. Die hiesigen Bewohner fühlten sich damals bedroht.

Konferenz von Jalta und Potsdam

Auf Grund des Potsdamer Abkommens wurde eine Reihe der politischen, militärischen und ökonomischen Maßnahmen angenommen: Bestimmung der neuen Staatsgrenzen von Europa, Reparationsansprüche, Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien, Aufnahme der Grundsätze zur Bestrafung der Kriegsverbrecher und damit Eröffnung des militärischen Tribunals in Nürnberg. Bei diesen Verhandlungen waren um die Wende von Juli und August 1945 drei Siegermächte, also Großbritannien mit Winston Churchill später mit seinem Nachfolger Clemens Attlee, Sowjetunion mit Josef Stalin und die Vereinigten Staaten von Amerika mit Harry S. Truman anwesend.

Dem Potsdamer Abkommen ging die Konferenz von Jalta voran, die vom 4. bis zum 11. Februar 1945 in dem Liwadija-Palast im Badeort Jalta stattfand.

Die Repräsentanten von „den Großen Drei“ waren der amerikanische Präsident Franklin Roosevelt, der sowjetische Diktator Josef Stalin und der britische Ministerpräsident Winston Churchill. Die Position der Sowjetunion war die stärkste, denn sie fingen die Schlussoffensive an und bis zur Berlins Eroberung fehlten Marschall Schukow damals nur 65-70 Kilometer. Im Westen versuchten die Alliierten den Rhein zu überschreiten. Stalin und seine Armee überwachten das ganze Osteuropa, die Rote Armee war im Vergleich zu den Westalliierten im zahlenmäßigen Übergewicht. Eine bedeutende Rolle bei der Verhandlung und bei den Resultaten der Konferenz von Jalta, spielte zweifellos die angegriffene Gesundheit Roosevelts, der wahrscheinlich sein

Ende nahen² fühlte und bestrebt war, der Sowjetunion entgegenzukommen, weil er Stalin glaubte. Damit war Churchill nicht einverstanden, er begriff nicht die Zugeständnisse von Roosevelts Seite.

Der Hauptpunkt des Zusammentreffens war die Ordnung des Nachkriegseuropas und der Welt. „Die Großen Drei“ trafen schon einmal in Teheran³ zusammen um hauptsächlich den Vormarsch der Westfront und die Strategie auf dem europäischen Schlachtfeld zu besprechen.

Winston Churchill gelang es in Jalta nur wenig durchzusetzen, das Problem steckte darin, dass Churchill und Roosevelt sich in der Ansicht auf Stalin unterschieden. Churchill und Stalin standen in der Opposition, der eine hatte freie demokratische Wahlen und Demokratie vor, dagegen wollte der andere das Gegenteil. Stalin verlangte die Zustimmung zur Gebietsannexion des östlichen Teils von Polen, das heißt des Gebiets, das die Russen am Kriegsanfang beschlagnahmten. Es wurde ihm stattgegeben. Der Ersatz für Polen sollte durch die Verschiebung der polnischen Grenze nach Westen verwirklicht werden. Das entsprechende Territorium von Deutschland wurde annektiert. Weiter forderte Stalin auch die Vertretung aller sowjetischen Bundesrepubliken (insgesamt 16) in der UNO, als souveräne Staaten. Das Endergebnis war für die SSSR die Vertretung von drei Staaten und zwar Russland, Ukraine und Weißrussland. Bis zum Jahre 1991 hatte UdSSR in der UNO also drei Stimmen.

Der amerikanische Präsident Roosevelt wollte die UNO Gründung und verlangte hauptsächlich die Hilfe der UdSSR im Krieg gegen Japan. Stalin versprach es ihm, aber wegen Trumans Entscheidungen entwickelten sich die folgenden Kriegereignisse anders. 88 Tage nach der Kapitulation von Deutschland ließ der neue USA Präsident Harry S. Truman auf Hiroshima die Atombombe abwerfen.

Was Deutschland betrifft, kamen „Die Großen Drei“ über das Folgende überein: Bezahlen der Reparationen, einschließlich der Zwangsarbeit von Kriegsgefangenen, Entmilitarisierung, Abrechnung mit Nazis. Deutschland wurde in eine sowjetische, eine britische, eine amerikanische und eine französische Besatzungszone aufgeteilt.

² Franklin Delano Roosevelt starb am 12. April 1945, nur zwei Monate nach der Konferenz von Jalta.

³ Die Konferenz von Teheran fand vom 28. November bis zum 1. Dezember 1943 statt.

Die Abkommen von Jalta und Potsdam hielt vor allem die Sowjetunion nicht ein (freie Wahlen und demokratische Freiheiten).

Die Beneš-Dekrete

Die so genannten Beneš-Dekrete sind die Bezeichnung für die Sammlung von insgesamt 143 Rechtsnormen, die immer noch Gerichtsstreitigkeiten zwischen Tschechen und Deutschen hervorrufen. Zum großen Teil entstanden die Rechtsnormen im Exil, in London, also vom Jahr 1940 bis zum März 1945. Die Rechtsnormen wurden nicht nur von Beneš selbst, sondern auch vom Innenministerium, Verteidigungsministerium, dem Büro des Staatspräsidenten, der Regierung usw. verfasst. Der weitere Teil der Rechtsvorschriften entstand in dem Zeitabschnitt von Mai bis Herbst 1945. Alle Rechtsvorschriften wurden zusätzlich von der Nationalversammlung bewilligt. Es ging um die Sondermaßnahmen, die die Nachkriegserneuerung der Tschechoslowakei sichern sollten. Die bedeutendste Norm war vielleicht die Norm für die Erneuerung der Rechtsordnung.

Es geschieht oft, dass man die Schuld für die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei auf Beneš abwälzt. Das Vertreibungsdekret nahm Beneš nie an. Einen Anteil an der Vertreibung hatte jedoch eine andere Norm, über den Verlust der Staatsbürgerschaft, die auch mit Besitzverlust verbunden war. Das galt nicht nur für Deutsche und Ungarn, sondern auch für Tschechen und Slowaken, die ihren Namen in die deutsche Nationalliste einschrieben. Dieses Dekret unterschrieb Beneš aber erst nach der Potsdamer Konferenz (er hatte die Unterstützung der „Großen Drei“). Die Verwirklichung des Dekrets (über den Verlust der Staatsbürgerschaft) war sehr streng und alle Möglichkeiten, wie zum Beispiel das Wiederansuchen um die Staatsbürgerschaft, wurden in der Praxis nicht ausgenutzt. Das Dekret sagte: Deutsche und Ungarn, die früher deutsche oder ungarische Staatsbürgerschaft gewannen, verloren am Tag des Erwerbs ihre tschechische Staatsbürgerschaft. Die übrigen Dekrete, die sich auf Deutsche und Ungarn auch erstreckten, waren Vorschriften über Bestrafung von Nazis, über Zwangsarbeit, über Besitz- und Land-Konfiskationen (wurde weiter an Tschechen verteilt, besonders an diejenigen, die nach dem Münchner Abkommen ums Geld oder Land kamen). Die Gesamtsumme des konfiszierten Vermögens wird auf 94-106 Milliarden Kronen geschätzt (ČT).

Die Verstaatlichung der Industrie geschah natürlich auch in anderen Ländern, zum Beispiel in Großbritannien (10-12%) und in Frankreich (bis 20%). Das unterscheidet sich jedoch bedeutend von dem Umfang der Industrieverstaatlichung in der Tschechoslowakei (bis 70% (ČT)).

Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass das Problem mit der Vertreibung der Deutschen auch andere Ländern lösten, vor allem Polen, wo die Aussiedlung der Deutschen vollkommen notwendig war. Nach der Verschiebung der polnischen Staatsgrenzen nach Westen (zu Deutschland) gerieten 8-10 Millionen der dort wohnenden Deutschen nach Polen und das war unakzeptabel. Eine so starke Minderheit der Deutschen konnte in Polen nach dem zweiten Weltkrieg nicht bleiben. Zurzeit stellen die Dekrete eher das Symbol der traurigen historischen Ereignisse, als eine wirkliche Gesetzsammlung dar.

Nachkriegsexzesse und die „Wilde Vertreibung“

In der Zeit unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg dominierte in der Tschechoslowakei die Siegeratmosphäre, man freute sich über Wiedererlangung der Freiheit. Was die Laune aber bedeutsam verdarb, war der Hass gegen alles Deutsche und gegen Volksverräter, Denunzianten und Kollaborateure. Die Zivilisten gleich wie die Armeeeinheiten wurden schwer gezeichnet von Verlusten an Menschenleben, Gefühlen des erlittenen Unrechts, der Machtlosigkeit, persönlicher Erfahrungen mit der Grausamkeiten der Deutschen und von durchlebter Angst,...kurz und gut von Gräueln des Krieges. Das spiegelte sich in den tragischen Ereignissen der Nachkriegszeit wider. Die Rechtsnormen und Sittlichkeit gerieten in untergeordneter Stellung.

Das Ziel wurde gesetzt, sich an den Feinden für das Unrecht zu rächen, das Grenzgebiet zu „reinigen“, die Schuldigen zu bestrafen und möglichst die meisten Deutschen aus dem Land (nicht nur aus den Sudeten) so schnell wie möglich auszusiedeln.

Solche Handlung stellte für die Staaten des Ostmitteleuropas, nichts Außergewöhnliches dar. Das alles galt vor allem für die Deutschen. Es war nötig, sie zu bestrafen und sie zu vertreiben.

Bedauerlicherweise, angesichts der Umstände (das schnelle Tempo der Ereignisse, unstabile verantwortungsvolle Positionen der Verwaltungs- und Sicherheits-Behörde)

unterschied man zwischen Schuldigen und Unschuldigen meistens gar nicht. Deshalb passierte es, dass den Nachkriegsverhältnissen auch viele Frauen und Kindern zum Opfern fielen. Manchmal sollte die verübte Gewalt die Aufmerksamkeit davon ablenken, dass die Gewalttäter v.a. das Gut der Vertriebenen beehrten.

„Na rozdíl od tzv. Divokého odsunu lze u aktů hromadného násilí ve zřetelně slabší míře doložit nějaké jejich organizované řízení (a tím také přímou odpovědnost) ze strany nadřazených československých státních orgánů“ (Arburg, Staněk 2010, 20).

„Zum Unterschied von der sogenannten Wilden Vertreibung kann man in einer deutlich schwächeren Maß eine organisierte Führung von Massengewaltakten belegen (und dadurch eine direkte Verantwortlichkeit), die von der Seite der vorgesetzten tschechoslowakischen Staatsorganen getan wurden“.

Man soll auch nicht vergessen zu betonen, dass die Regierung eine Amnestie vorbereitete. Die Straftäter, die ihr Verbrechen im Zeitabschnitt vom 30. September 1938 bis zum 28. Oktober 1945 begingen, wurden begnadigt.

„Jednání, které by podle platných předpisů zakládalo soudně trestný čin, není trestné, došlo-li k němu v době od 30. září 1938 do 28. října 1945 z důvodu boje o znovunabytí svobody Čechů a Slováků nebo bylo-li výrazem touhy po spravedlivé odplatě za činy okupantů nebo jejich pomahačů“ (Arburg, Staněk 2010, 69).

Die Handlung, die nach den gültigen Vorschriften eine Strafbarkeit begründet, ist nicht strafrechtlich, wenn diese Handlung im Zeitraum vom 30. September 1938 bis 28. Oktober 1945, wenn es sich um einen Kampf für den Freiheitswiedererwerb handeln würde oder als Ausdruck nach dem gerechten Entgelt für die von Okkupanten und deren Helfen verübten Gräueltaten wären“.

Die Wilde Vertreibung, also die erste Phase der Aussiedlung datiert man ungefähr vom Ende Mai bis zum Herbst 1945. Im Unterschied zu der zweiten Phase – die organisierte Aussiedlung (auf Grund des Potsdamer Abkommens), die sich von Ende Januar bis zum November 1946 ereignete, wurde die Wilde Vertreibung nicht durch eine rechtsverbindliche Vereinbarung geleitet. Der tschechoslowakische Präsident Beneš bemühte sich schon im Exil um die internationale Anerkennung der Vertreibungslösung, seine Vorstellung war aber ein bisschen naiv. Er plante zirka ein

Drittel der Deutschen zu deportieren. Auf die Westalliierten wirkte es allerdings unrealistisch: wer kann die Schuldigen von den Unschuldigen unterscheiden? Man schätzt, dass im Laufe der Aussiedlung ungefähr drei Millionen Deutsche und mehr als 30 Tausend Ungarn die Tschechoslowakei verließen.

„V českých zemích se poválečné „excesy“ odehrávaly ve více či méně zprostředkované souvislosti s masovým odlivem německého obyvatelstva za hranice (do začátku podzimu 1945 podle nejnovějších odhadů různými cestami odešlo nebo bylo za přímé účasti československých orgánů či složek [...] vysídleno zhruba 700 000 až 820 000 osob včetně říšskoněmeckých příslušníků a běženců z Východu)“ (Arburg, Staněk 2010, 19).

„In den tschechischen Ländern spielten sich Nachkriegsexzesse in einem mehr oder weniger vermittelten Zusammenhang mit dem massenabströmen der Deutschenbevölkerung hinter die Grenzen ab (zufolge der neusten Schätzungen verließen oder sie wurden mit einer direkten Teilnahme der tschechoslowakischen Organe und Komponenten [...] bis Herbstanfang 1945 beinahe 700 000 bis 820 000 Personen einschließlich Reichsangehöriger und Flüchtlinge aus dem Osten ausgesiedelt)“.

Obwohl Beneš eher zu den maßvollen Politikern gehörte, goss er mit seinen Äußerungen Öl ins Feuer und so trug er zur massenhaften Gewalt seinen Teil bei. In seiner ersten Rede nach dem Krieg am 12. Mai, auf dem Balkon des Brünner neuen Rathauses, äußerte er sich so: *„Mein Programm ist - das verberge ich nicht - daß wir die deutsche Frage in der Republik völlig liquidieren müssen“*. In welchem Maß ging es wirklich um den freien Willen von Beneš und in welchem Maß musste er sich der Widerstandsbewegung oder jemandem anderen unterordnen, ist nicht klar. Angesichts der wilden Vertreibung konnte man die internationale Kritik nicht verhindern, Beneš wusste das und daher erlaubte er die „Aussiedlung“ nur in die Sowjetzonen. Die „Transferverluste“ an deutschen Zivilisten, die in den neunziger Jahren von tschechischer Seite geschätzt wurden, beliefen sich auf 24 000 und 40 000 (Arburg, Staněk 2010, 29) Opfer.

Auf Grund der von Jirgl und Tučková in ihren Werken geschriebenen Fakten, lege ich die Aufzeichnungen aus Brünn und Komotau bei. Sie betreffen Untersuchungen der Bedingungen und der Behandlung von Deutschen in Internierungslagern. Die Anlagen kommen aus dem Buch „*Vysídlení Němců a proměny českého pohraničí 1945–1951*“ von Adrian Arburg und Tomáš Staněk (siehe Anhang).

Halten heutzutage Tschechen die Vertreibung der Deutschen für gerecht?

Die Ansicht von Tschechen über die Vertreibung der Deutschen ändert sich mit der Zeit. Das geht aus dem Datenvergleich des CVVM hervor. Während im Jahre 2002 64% der Befragten die Vertreibung für gerecht hielten, hatten dieselbe Meinung im November vorherigen Jahres nur 37%. Seit dem Jahre 2002 kann man also eine klare Tendenz der Abnahme der Befürworter der Vertreibung sehen. Andererseits wächst der Anteil der Leute (25%), die überhaupt nichts über diese Ereignisse wissen oder sich dafür nicht interessieren.

Der Roman: Die Vertreibung der Gerta Schnirch

Kateřina Tučková: Biographie

Kateřina Tučková wurde im Jahre 1980 in Brünn geboren. Ihre im südmährischen Dorf Moutnice verbrachte Kindheit beeinflusste ihr ganzes literarisches Werk. Das Dorf bewahrte nämlich bis zur heutigen Zeit eine feste Bindung an die Natur und Kirche. Danach zog sie mit ihrer Mutter und Geschwistern nach Gurein (Kuřim) um. Auf dem Gymnasium, das sich auf die Kpt. Jaroř Straße in Brünn befindet, bestand sie das Abitur. Im Weiteren konzentrierte sich Tučková auf das Studium der Kunstgeschichte und der tschechischen Sprache und Literatur an der Masaryk Universität. Im Jahre 2014 beendete sie ihr Doktorstudium der Kunstgeschichte an der philosophischen Fakultät der Karlsuniversität. Zurzeit widmet sie sich der Arbeit der Kuratorin. Ihr bisher größtes Werk war die Ausstellung „Transfer“ in der Galerie White box in München und in New York.

In das allgemeine breitere Bewusstsein ist Kateřina Tučková dank ihrer zwei Romane gekommen. Sie heißen: Die Vertreibung der Gerta Schnirch und die Göttinnen von Schitkowa. Dafür erhielt sie den Preis Magnesia Litera für Prosa und den Josef Škvorecký Preis und darüber hinaus wurde sie auch für den Preis von Jiří Orten nominiert.

Beide Bücher sind ebenfalls als Audiobücher erhältlich und man kann sie auch als Theaterspiele sehen. Man bereitet beide Werke zurzeit für eine Filmverarbeitung.

Kurzes Resümee der Situation in Brünn nach dem II. Weltkrieg

Nach dem II. Weltkrieg lebten in Brünn etwa 30 tausend Deutsche, das war aber nur eine Hälfte von dem früheren Zustand. Die damalige deutsche Kommunität wurde vor allem von Frauen, Kindern und älteren Leuten gebildet, weil die Männer auf die Front mussten. Die Situation in Brünn war nach dem Krieg sehr gespannt. Verursacht wurde diese schwierige Lage vor allem durch die Wohnungs- und Versorgungskrise. Der Hass gegenüber Deutschen ist gewachsen dazu trugen auch die Presse und tschechische Politiker bei. Der Wunsch, die Deutschen aus der Stadt zu vertreiben, wurde immer stärker. Am 30. Mai 1945 mussten zirka zwanzig tausend von Brünn Deutschen ihre

Heimatstadt verlassen, sie gingen Richtung Pohořelice. Die Vertriebenen haben während des Marsches grausames Verhalten von Wächtern erlebt. Die Zahl der Opfer des unfreiwilligen Marsches wird etwa auf ein tausend sieben hundert Menschen geschätzt.

Die Lebensbedingungen der nicht vertriebenen Deutschen blieben noch eine lange Zeit kompliziert. Erst 1968 kam es zu der vollen Gleichberechtigung von Deutschen in der Tschechoslowakei. An die traurigen Momente erinnern einige Denkmäler, zum Beispiel der Schwarze Kreuz bei Pohořelice, der Gedenkstein im Garten des Augustinianer Klosters auf dem Mendelsplatz.

Die Vertreibung der Gerta Schnirch: Inhalt

Der Roman schildert eine fiktive Geschichte auf Grund der historischen Wirklichkeiten- die Vertreibung der Deutschen nach 1945. Den Namen „Gerta Schnirch“ wählte die Autorin nach einer tatsächlich lebenden Familie. Der Impuls zum Schreiben rührte daher, dass die Schriftstellerin in einem unrühmlich bekannten Stadtviertel, der „Brünner Bronx“ wohnte. Sie interessierte sich für die Spuren des Schießens an den Gebäuden, deshalb begann sie über die Geschichte des Ortes, über die Schicksale der Leute, die da gewohnt hatten, nachzudenken.

Die Hauptheldin des Buches heißt Gerta Schnirch, ein damals ungefähr 20 jähriges Mädchen, mutterseits halb Tschechin, vaterseits halb Deutsche. Gerta liebt mehr ihre Mutter während ihr Bruder Friedrich des Vaters Stolz ist. Am Anfang der Geschichte, wenn ihre Mutter noch lebt, ist das eine durchschnittliche zufriedene Familie.

Es kommt aber der Krieg und vieles veränderte sich. Zum Beispiel endete der Kurs der Kunst, dessen Leiter, Herr Kmenta, bereits am Anfang des Schuljahrs verschwand und kein Ersatz für ihn bestand. Ebenfalls fing die Freundschaft zwischen Gerta und ihrer bisher besten Freundin – Janinka (ein tschechisches Mädchen) zu zerfallen. Das alles waren die Folgen des Krieges. Gertas Vater wurde ein großer Anhänger von Hitler und diese Ansichten setzte er in seiner Familie durch. Deshalb mussten die Mutter und ihre Tochter vom Herbst 1939 ausschließlich die deutsche Sprache verwenden. Den Bruder, Friedrich, störten Vaters Ansprüche überhaupt nicht, er war nämlich ein überzeugter NSDAP Anhänger. Im Gegenteil dazu gefielen der Tochter die Meinungen des Vaters überhaupt nicht. Sie fand seine Ideen absurd und unsinnig. Jedoch wurde auch sie in

den Bund Deutscher Mädel vom Vater angemeldet. Ihre Mutter behauptete, dass man da das Gehirn ausgewaschen bekommt. Daraus geht hervor, dass die Gesinnung der Mutter ganz anders als die des Vaters war.

Beide Geschwister trafen in dieser Zeit die erste Liebe. Friedrich hat eine gute Partie, es ist die Tochter vom Regierungskommissar und Gerta hat einen Tschechen, Karel, kennengelernt. Man kann jetzt schon sagen, dass es ihre einzige Liebe war.

Die Zeit in Brünn war für Tschechen schlecht. Der Beweis war, dass Janinka nicht mehr zur Schule gehen konnte. Einmal saßen die Freundinnen zum Beispiel im Park und hörten einem Kind zu. Es sang und zeichnete: „*Pětka, šestka, sedmička, Hitlerova hlavička, Praha, Brno, Paříž, Hitler patří za mříž*“ (Tučková 2009, 26). Gerta hat dabei große Angst bekommen und sie warnte das Kind, dass dergleichen verboten ist und dass seine Familie im Gefängnis enden könnte.

Am 15. März 1939 wurde Brünn besetzt und die Tschechoslowakei in das Protektorat des dritten Reiches umbenannt. Oskar Judex, der Vater von Friedrichs Freundin, wurde zum neuen Bürgermeister ernannt. Er war sehr ehrgeizig und hatte mit der Stadt große Pläne. Es sollte einmal ein großartiges Zentrum der Kultur werden und alle, die ihn bei der Arbeit behindern könnten, mussten aus dem Weg geschaffen werden. Konkret ließ er drei Hundert der ehemaligen Amtsträger einsperren. Auch die tschechischen Hochschulen wurden geschlossen.

Der Vater von Gerta hat sich mit dem Ankommen der Deutschen sehr verändert. Er wurde zum ergebenen Anhänger des Nationalsozialismus. Für Gertas Bruder war der Vater ein Vorbild. Die Wende kam mit dem Tod der Mutter. Die Familie zerfiel endgültig und es folgten die Katastrophen, eine nach der anderen. Die erste davon war der Einberufungsbefehl für Gertas Bruder Friedrich. Gerta wunderte sich, dass der Befehl nicht eher kam. Den Grund dafür fand sie schnell. Es ging darum, dass Friedrich und Gertas Vater für Wohnungen und Besitz der vertriebenen und festgenommenen Leute (Juden und Tschechen) sorgten und ihn umverteilten. Damit machten sie sich bei Mächtigen beliebt, was ihnen bisher half, sich vor dem Einsatz an der Front fernzuhalten.

Der Krieg setzte sich fort, die deutsche Armee verlor auf der ganzen Front und auch der Bruder hat nicht mehr geschrieben. Das alles bewirkte, dass der Vater trank und sich als Wahnsinniger verhielt. Dann kamen noch Luftangriffe, was das Leben in der

Stadt stark betraf. Rund um Gerta gab es nur zerrissene Häuser, zerstörte Straßen und viele Menschen wurden verschüttet. Dazu trat noch ihr persönlicher Kummer hinzu- die Schwangerschaft. Das Kind bekam den Namen nach ihrer Mutter – Barbora. Der Stadt näherte sich die russische Armee. Es herrschte Mangel an Lebensmitteln und auch Müdigkeit, die von der Zwangsarbeit verursacht wurde. Die Deutschen mussten weiße Armbinden mit schwarzen „N“ tragen. Täglich wurden Brüner Deutsche zu den eingestürzten Häusern gebracht. Ihre Arbeit war Trümmer wegzuräumen. Die Männer wurden in die Nähe der Arbeitslager wie Klajdovka, Maloměřice oder Kounic-Heimen abgeführt, wo vielleicht die kläglichsten Arbeitsbedingungen herrschten. Nach der Befreiung kam Gertas Vater nicht nach Hause zurück, darum dachte sie, dass auch er im Arbeitslager blieb. Sie suchte nach ihm aber nie.

Die Stadt Brünn wurde endgültig am 26. April durch die Rote Armee befreit. Am 30. Mai 1945 um 21 Uhr wurden alle Brüner Deutschen aus ihren Wohnungen hinausgeführt. Die Kriegsverbrechen wurden zusammen mit der Rede des tschechischen Präsidenten Beneš zum Anlass zur Vertreibung der Deutschen. Die tschechischen Bürger waren damit völlig einverstanden. *„Jeder Deutsche hat etwas getan, alle sind schuldig, Frau, hören Sie?“* (Tučková 2009, 171). Gerta versteht die Sehnsucht nach Vergeltung anders. Die Unschuldigen sollte man nicht bestrafen, aber sie ist sich bewusst, dass keiner dafür sorgt. Bist du Deutscher? Du wirst bestraft wie wir Tschechen vorher bestraft wurden. Das bestätigen auch Friedrichs Erinnerungen vor seinem Tod, in denen er an das von Deutschen verursachte Leiden zurückdenkt. Gertas Worte wurden verwirklicht. Auch sie, mit dem Säugling auf den Armen und halb Tschechin musste Brünn in diesem Marsch verlassen. Während des Marsches erlebten die Leute viel Brutalität. Die Frauen aber auch kleine Mädchen wurden vergewaltigt. Andere, die nicht genug Kraft hatten, wurden getötet. Diese Grausamkeit verübten sogar unreife tschechische Jungen aus der Waffenfabrik, zusammen mit russischen Soldaten.

Einmal hatte Gerta Gelegenheit sich für die Feldarbeiten anzumelden und das tat sie natürlich. Seit dieser Zeit arbeitet sie zusammen mit zirka zehn anderen Frauen und Kindern in Perná auf Deutsch „Bergen“, auf dem Bauernhof bei Frau Zipfel. Das war eine österreichische Alteingesessene.

Dank dem Zufall, dass Gerta noch rechtzeitig aus Pohořelice weggegangen ist, starb sie nicht an Ruhr, Fieber oder an einer anderen ansteckenden Erkrankung. Endlich hatten sie reines Wasser. Bald wurde Gerta von der Feldarbeit zum Verwaltungskommissar eingeordnet, weil man da niemanden qualifizierten zur Verfügung hatte. Zu ihrer Pflicht gehörten Verzeichnisse der Leute und der Grundstücke. Das konfiszierte Eigentum wurde auf neue Besitzer überschrieben. Sogar der Verwaltungskommissar hatte Probleme mit seiner deutschen Herkunft. Obwohl er in der Widerstandsbewegung war, musste er ins Ausland entfliehen. Unerwartet fragte er Gerta, ob sie mitgehen möchte. Sie hoffte dickköpfig immer noch auf die Heimkehr, deshalb lehnte sie ab. Ihr wirkliches Heim hat sie aber nie mehr gefunden.

In der Erntezeit war viel zu tun. Ohne Hilfe der Brünner Frauen hätten die hiesigen Bauern die Ernte gar nicht geschafft. Trotzdem war die Beziehung zwischen Menschen aus dem Dorf und den Vertriebenen angespannt. Die Bauern wussten nämlich, dass sie nicht bestraft würden, wenn sie den Vertriebenen Gewalt angetan hätten oder an ihnen ein Verbrechen verübt hätten. Für die Alteneingesessenen Deutschen gilt dasselbe. Die Einwanderer haben die besten Weinberge, Felder und Bauernhöfe besetzt ohne zu wissen, wie man dafür eigentlich sorgt. „Die Saboteure“ – vorherige Besitzer, die die Neuen nicht beraten wollen, wurden fürchterlich bestraft, zum Beispiel wurden sie erschossen.

Viele Menschen wollten die Grenze überschreiten, unter ihnen auch einige Deutsche von Frau Zipfel. Sie erwarteten, dass sie nach der Ernte zur Last werden und deshalb flohen sie.

Nach fünf Jahren bei Frau Zipfel, als Gerta wieder auf dem Feld endete, weil sie wegen ihrer deutschen Herkunft für eine unzuverlässige und unglaubwürdige Person galt, kam etwas Überraschendes – Karel. Ihre erste Liebe, die wegen des Krieges und der Schwangerschaft zu Ende war. Er besorgt für sie eine Wohnung, Arbeit und einen Kindergartenplatz für Barbora. Karel konnte sie schon nach dem Krieg finden und wieder nach Brünn bringen. Lange dauerte es, bis ihr Karel verzeihen konnte, dass sie ihn betrog und Barbora gebar.

Inzwischen verheiratete er sich mit einer anderen Frau und trat in die kommunistische Partei. Die Arbeit im Regionalausschuss hatte ihn völlig aufgesogen. Gerta hat Karel wegen seiner Ehe mit keinen Vorwürfen überschüttet. Die kurzen Augenblicke mit ihm

machten ihr Freude, auch für Barbora war er wie ein Vater. Obwohl Barbora ihren biologischen Vater nie kennen lernte und sie erfuhr auch nicht wer das eigentlich war. Zwischen ihnen herrschte eine schöne Beziehung bis auf eine Ausnahme. Gerta behauptete nämlich, dass die Zahl der Menschen, die aus Brünn vertrieben worden sind, viel größer war als man angab. Seine Meinung war, dass sie übertreibt. Tausende von Leuten konnten es nicht sein. Als er aus einschlägigen Dokumenten feststellte, dass Gerta die Wahrheit sprach, war er schockiert. Das Nörgeln, das heißt: er suchte nach den Nachweisen, was wirklich geschehen war und er kam darauf, dass die offiziellen Dokumente gefälscht worden waren, lohnte sich aber nicht. Karel wurde verfolgt und am Ende, wer weiß wie, von den Kommunisten beseitigt.

Karels Verschwinden hatte ebenfalls für Gerta Folgen. In die von Karel für Gerta gefundene Wohnung wurde ein griechisches Ehepaar geschickt. Schon acht Jahre nach dem Krieg litten die Leute unter Not und Nahrungsmittelmangel. Eines Tages wurde Gerta von einem fremden Mann angesprochen. Er wollte etwas über ihre deutschen Freundinnen wissen. Dafür versprach er Gerta, ihr Informationen über Karel und über ihre Familie zu geben. Gerta lehnte ab. Sie sagte ihm, sie weiß überhaupt nichts, auch wenn sie Fakten über Karel erfahren wollte. Er bot auch an, dass er ihr hilft, die griechische Familie aus ihrer Wohnung wegzubekommen. Aber inzwischen wurden Gerta, Barbora und die Griechen zu Freunden.

Barbora hatte keine guten Noten in der Schule, trotzdem hat sie ihren Lehrbrief bekommen und sie arbeitete in einer Porzellanfabrik. Danach gründete sie ihre eigene Familie, von der Mutter zog sie aus.

Es kam das Jahr 1968. Man konnte auf Brünner Straßen wieder russische Panzer und Soldaten sehen. Gerta empfand das alles als eine Tragödie. Die alten Erinnerungen erschienen wieder. Sie hatte in dieser Zeit einen guten Arbeitsplatz. Dann änderte sich die Leitung der Fabrik und wegen ihrer Herkunft musste sie die Stelle verlassen.

Man muss hier auch erwähnen, dass die tragische Vergangenheit der Mutter sich teilweise auf die Tochter übertrug. Gerta konnte der Tochter ihre Liebe nicht zeigen und nicht ausdrücken. Barbora vergab ihrer Mutter erst als Gerta nah zum Tod war. Nach Worten von Barbora, haben sich zu dieser Zeit beide Frauen, Mutter und Tochter, am meisten begriffen und verstanden.

Im Jahr 1980 starb Friedrich in Deutschland. Erst auf seinem Sterbebett fasste er den Mut über seine Vergangenheit, Militärdienst und die tschechische Familie zu sprechen. Gerta erfuhr es aber nicht, weil der Brief zu spät ankam. Inzwischen wurde Gerta krank und als sie endlich den Brief bekam, lag sie schon im Koma. In diesem Entschuldigungsbrief schilderte Friedrich, wie ihn sein Gewissen plagte und dass er immer an Gerta dachte.

Die neue Generation nahm die grauenvolle Vergangenheit anders wahr. Der Enkelin von Gerta, Blanička, war jedoch das Schicksal ihrer Großmutter nicht gleichgültig. Deswegen forderte sie die gegenwärtigen Brüner Gemeinderäte, auf dass sie eine Entschuldigung für die Vertriebenen veröffentlichen.

Blanička wollte damit ihre Großmutter erfreuen und ebenfalls auch zeigen, dass die Zeit sich geändert hat. Doch die Gemeinderäte kehren die von Blanička geschriebene Forderung unter den Teppich.

Der Roman: Die Unvollendeten

Reinhard Jirgl: Biographie

Reinhard Jirgl wurde 1953 in Berlin geboren. Seine Kindheit erlebte er bei seinen Großeltern. Er studierte an der Humboldt-Universität Elektronik. Entscheidend für sein zukünftiges Leben waren Lyrikseminare, an denen bekannte Schriftsteller und Dichter teilnahmen. 1975 endete er sein Hochschulstudium und arbeitete an einem Forschungsinstitut der Akademie der Wissenschaften der DDR. Dieser Beruf machte ihm aber keinen Spaß, deshalb wechselte er als Beleuchtungstechniker an die Berliner Volksbühne. Seit 1996 ist er freier Schriftsteller und wohnt in Berlin. Während der DDR Regierung schrieb er nur für die Schublade, erst danach als er an der Berliner Volksbühne arbeitete, hatte er genug Zeit zu schreiben. Jirgl wurde in der DDR als Vorkämpfer der experimentellen Formen betrachtet. Wegen seinem Widerstand zur herrschenden Ideologie konnten seine Werke in der DDR nicht publiziert werden. Sein Erstling „Mutter Vater Roman“ von 1985 erschien erst 1990. Für Jirgl sind typisch die Skepsis und die Orientierung an die Schattenseiten des Lebens. Es ist nicht leicht, seine literarische Sprache zu verstehen. Der Autor benutzt nämlich seine eigene Zeichen-Nomenklatur zum Beispiel: „1zeln“, „&“. Jirgl erhielt für seine Werke zahlreiche

Auszeichnungen und Preise zu denen der Anna-Seghers-Preis, der Alfred-Döblin-Preis, der Joseph-Breitbach-Preis oder der Marburger Literaturpreis gehören. Viele kritisieren ihn aber, weil seine Literatur schwer verständlich und kompliziert ist.

Die Unvollendeten: Inhalt

Der Roman ist in drei Teile geteilt: „*Vor Hunden & Menschen*“, „*Unter Glas*“ und „*Jagen Jagen*“. Der erste Teil schildert die Vertreibung einer deutschen Familie aus Tschechien nach Deutschland. Drei Frauen aus Komotau mussten ihr Heim verlassen. Die Mutter Johanna war fast siebzig Jahre alt, ihre Töchter Hanna und Marie waren mittleren Alters. Bezeichnet mit weißen Armbinden wurden sie zusammen mit Hunderten Flüchtlingen in den Güterwagen nach Birkheim – eine kleine Stadt im Deutschland transportiert.

Während der Aussiedlung gerieten die russischen und amerikanischen Besatzungsarmeen oft in Konflikt. „*Die Amerikaner bestanden auf den hierfür in Jalta getroffenen Abmachungen*“ (Jirgl 2007, 6). Das heißt zum Beispiel keine Trennung der Familie, wie es gerade ihnen geschah. Die Russen hielten es nicht ein und die Tschechen störte es auch nicht.

Im Laufe des Transports machten sie ein paarmal Halt. In München bekamen Hanna und Marie die Gelegenheit hier zu leben und zu arbeiten. Die Sache hatte nur einen Haken, ihre Mutter, die nicht mehr arbeitsfähig war, auf Gnade und Ungnade ergeben lassen. Das ließ Hanna nie zu. „*Wer seiner Familie Rücken kehrt, der taugt Nichts*“ (Jirgl 2007, 9). Wegen Transports verlor sie schon ihre 18jährige Tochter Anna, die irgendwo im Sudetenland in dem Zwangsarbeitslager blieb.

Die Strecke führte nach Magdeburg, Stendal, ... weiter. Nirgendwo blieben sie wegen der alten unbrauchbaren Mutter lange. Zu den Übrigen, die zu der letzten Haltestelle – nach Birkheim kamen, gehörten die Alten und die Frauen mit Babys. In diesem Moment hofften Hanna, Marie und Johanna auf Rückkehr nach Komotau. Ihr Heim war aber weg für immer.

Anna, die verlorene Tochter von Hanna, verstand es nicht, warum ihre Familie auf sie nicht wartete. Sie wussten doch, dass sie aus dem Zwangsarbeitslager nach Hause zurückkommen soll. Unterwegs war sie Augenzeugin der Tötung der Männer mit dem SS-Anzeichen oder der Kollaborateure. Den Heimweg komplizierte auch die Schar von

Leuten auf den Straßen. „30 MINUTEN ZEIT – AM BAHNHOF SICH EINZUFINDEN“ (Jirgl 2007, 15). Die Vertreibung näherte sich, aber die Züge waren heute noch nicht bereit. Unbemerkt ging sie durch die Masse. Ihr Haus wurde beschlagnahmt.

Das Überleben in dem Arbeitslager in Zuscha war für Anna nicht leicht. Sie zahlt dafür teuer jede Nacht. Darum wartete die Mutter wohl nicht, wegen der Schmach?

Nach dem Krieg tat Hanna, was sie konnte um ihre Tochter wieder zu finden. Aber erfolglos. Mehrmals fuhr sie bis zu der tschechischen Grenze und bestach jemanden damit er Anna ihre Briefe übergibt.

An die Evakuierung hatte Hanna im Voraus gedacht, ihre Tochter sollte die Reise später mit ihren Nachbarn als ihre Nichte antreten. Es geschah leider nie, die Transporte wurden eingestellt und die Flüchtlinge wurden für Feldarbeit ausgenutzt. Untergebracht in einer Scheune, wollte Anna nichts anderes als weg von hier.

Einmal erschien ein tschechischer Mann in ihrer Nähe, stopfte ihr den Mund zu, damit sie nicht schrie. Die Vergewaltigung war für Anna nichts Neues. Sie würde sowieso nicht schreien. Diesmal ging es aber um etwas anders. Der Tscheche wollte Anna das Foto überreichen, auf dem sie selbst war! Er bekam es von Annas Mutter in Reizenhain. Die Mutter versuchte nämlich immer wieder, Anna zu finden. Der Text auf der Rückseite gab die Adresse von einem Dorf in der Altmark an. Zu dem Foto wurde auch ein gültiger Evakuiertenschein beigelegt. Gekleidet wie eine alte Frau machte sich Anna gleich am nächsten Morgen auf den Weg nach Reizenhain. Trotz eines strengen Befehls, der sagte, dass die Deutschen keinesfalls öffentliche Verkehrsmittel benutzen dürften, sonst werden sie verhaftet, entschied sich Anna nicht bis zu Komotau zu Fuß zu gehen, sondern mit dem Zug zu reisen. Auf dem Bahnhof fiel sie dem Mann in der Kasse auf. Glücklicherweise waren in diesem Moment keine Polizisten da. Anna kam in Komotau an, um den Stempel zu bekommen. Nur mit einem gestempelten Evakuierungsschein konnte sie die Grenze überschreiten. Sie bekam den Stempel wirklich und setzte ihre Reise nach Reizenhain fort. Im Zug wurde Anna wieder einem alten Zöllner verdächtigt. Er war überzeugt, dass sie nach Reizenhain fuhr um sich mit sowjetischen Offizieren zu amüsieren. Damals taten viele tschechische Mädchen so. In Reizenhain, auf dem Bahnhof musste Anna mit dem Zöllner zum Zollamt gehen. Als sie da warteten, kam es zu einem Chaos und alle Leute einschließlich der Zöllner verschwanden.

Zum Schluss gelang es Anna die Grenze zu überschreiten und sogar ihrer Mutter eine Nachricht zu schreiben. Sobald die Mutter die Nachricht erhielt, begann sie die Reise vorzubereiten und Pläne für die Zukunft zu machen. Sie wollte wieder Arbeit bei der Eisenbahn finden und mit ihrer Familie in ihre Heimat nach Komotau zurückziehen.

Inzwischen fand Anna eine Unterkunft, aber sie musste für drei Leute zahlen und darüber hinaus musste sie auch mit dem Wirt schlafen sonst hätte sie kein Dach über ihrem Kopf. Zu dieser Zeit lernte sie auch einen Jungen kennen, der sich als Zwischenhändler ernährte. Beide jungen Leute brachten einander näher. Der Junge erzählte Anna alles über sein geplantes Geschäft. Seiner Meinung nach werden beide sehr reich. Für sein Geschäft braucht er nach Bayern fahren. Anna lehnte ihn ab. Sie wollte auf ihre Mutter warten. *„Diesmal aber wird sie mich Hier antreffen und mich abholen. Dann werd ich fortgehn müssen mit ihr“* (Jirgl 2007, 69). Der Junge staunte darüber.

Anna erzählte dem Jungen, der Erich heißt, über ihre Kindheit. Der Vater Wenzel starb, als sie 12 Jahre alt war, er war Offizier in Wien und nach Anna war er ein Schuft. *„Sie war ihm vollkommen untertan [...] Meine Mutter hat ihn ihren Göte gennant“* (Jirgl 2007, 69). Obwohl er die Mutter übel wie eine Dienstmagd behandelte, verehrte sie ihn auch nach seinem Tod und schwor ihm die Treue. Bevor er starb, war er zehn Jahre lang wegen eines Schlaganfalls an den Rollstuhl gefesselt. Anna verstand ihre Mutter nicht. Warum heiratete sie ihn in erster Reihe? Er war viel älter als sie (fast 25 Jahre), er erniedrigte sie ständig, nannte sie z.B. „Hauschweinchen“. Das Kind erweichte sein Herz auch nicht, weil Anna doch ein Junge sein sollte, kein Mädchen. *„Mädchen werden ersäuft wie Katzen – jetzt wirstu !sterbenmüssen“* (Jirgl 2007, 71). Das demonstrierte er so, dass er die fünfjährige Anna in einen Kartoffelsack stopfte und sie drin so lange hielt, dass sie beinahe erstickt war. Hierbei war auch die Mutter anwesend. *„Die=Beiden amüsierten sich königlich“* (Jirgl 2007, 71).

Das war Annas Kindheit, in der Gegenwart wollte sie aber das Gymnasium fertig machen und weiter studieren. Die Zukunft mit Erich würde wegen seiner blaßblauen Tätowierung in der Achselhöhle nicht sehr rosig aussehen. Zu dem SS-Dienst wurde er zwar knapp vor dem Schluss des Kriegs angeworben und desertierte bald, aber wie er selbst sagte: *„Kein Mensch, geschweige denn ein Militärrichter, würde mir*

!Diesegeschichte glauben“ (Jirgl 2007, 76). Damals war Anna überzeugt, dass sie sich zum letzten Mal trafen.

Es war 1947, der Autor schildert in dem zweiten Teil des Buches die Verhältnisse in der DDR. Alles regiert die SED (Sozialistische Einheitspartei), vor der die meisten schreckliche Angst hatten. Es ging ums Leben.

In ihrem neuen „Heim“ versuchte Anna wieder die Schule zu besuchen.

Nach Überwindung der Widerstände von Frau Direktor gelang es ihr in das Lyzeum in Birkheim aufgenommen zu werden. *„Aber sie wird es !nicht schaffen“* (Jirgl 2007, 92). Das war die Meinung der Frau Direktor. Zwei Schuljahre hat sie vertrödelt. Annas Mutter ließ es sich nicht gefallen. *„Es war wohl !nicht die Schuld meiner Tochter [...] und ist auch nicht unsere Schuld, daß dem Kind Daheim zum Schluß der Schulbesuch verboten war; daß sie ins Lager mußte, zur Zwangsarbeit in die Landwirtschaft; daß uns als Deutsche von den Tschechen verboten war“* (Jirgl 2007, 104).

Auch Hanna war endlich erfolgreich und fand Arbeit in der Lohnbuchhaltung der Magdeburger Eisenbahn. Nach nur zwei Wochen musste sie aber ins Krankenhaus eingeliefert werden. Sie erkrankte nämlich an einer Lungenentzündung. Im Krankenhaus besuchte sie nur ihr Chef und der fing an, sie beharrlich zu umwerben. Er bekam jedoch sofort einen Korb. *„!Nein. Ich bin !nicht frei u wird es !niemals sein“* (Jirgl 2007, 101). Sie band sich am offenen Grab ihres Mannes mit einem Eid. Kurz nach der Ablehnung des Leiters wurde Hanna nach Birkheim versetzt. Höheres Gehalt, größere Verantwortung und näherer Weg zum Wohnort.

Es vergingen ein paar Wochen, Hanna hatte keine Informationen über ihre Familie, deshalb wollte sie zu Besuch aufs Land fahren und da stellte sie einige überraschende Tatsachen fest. Ihre Schwester Maria, ihre Mutter Johanna und ihre Tochter Anna entschieden sich, in Deutschland zu bleiben und nicht nach Komotau zurückzukehren.

Das war für Hanna ein Schlag! Die Mutter begründete es:

„Ich geh nicht mehr fort. Mein Ganzesleben=lang bin ich hin&her gehetzt worden -jetzt bin ich alt u müde, ich bleibe hier auf dem Dorf, wo ich in=Frieden !endlich werd sterben können“ (Jirgl 2007, 122). Die Schwester lernte einen Gymnasiallehrer kennen und verliebte sich. Hannas Tochter verlobte sich sogar heimlich mit einem Oberschüler aus einer wohlhabenden Familie. *„Das werden wir ja sehn“* (Jirgl 2007, 123), reagierte

Hanna sofort. Der einzige Grund für die Rückkehr in die Heimat war Hannas Schwur ihrem toten Mann.

Die Zeit lief weiter und plötzlich erschien Erich in Annas Leben. Anna war aber schon verlobt und sie sagte es ihm sogleich. Erich nahm es aber nicht ernst und vor dem Abschied von Anna sagte er: *„deine Verlobung – Sowas kommt & geht, wie Grippe. Hab Warten gelernt. – Setzte der Junge beiläufig hinzu. – Du weißt: Wir=beide=gehören=zusammen. Für=immer“* (Jirgl 2007, 142).

Nach dem Schulabschluss in Magdeburg fand Anna einen Arbeitsplatz als Dolmetscherin im Außenministerium in Berlin.

In Berlin war Erich wieder auf der Szene. Dank Annas Hilfe bekam er einen Arbeitsplatz. Jedoch bemerkte jemand bald seine Tätowierung und er musste Berlin verlassen. Es kam wieder zu einer neuen Komplikation. Anna war schwanger. In sechs Monaten erwartete sie ein Kind. Erich, der Vater des Kindes, fuhr nach München und Anna blieb mit dem Kind allein. Auch mit dem Säugling musste sie unbedingt von früh bis spät arbeiten, um den Lebensunterhalt für das Kind und sich selbst zu besorgen. Endlich griff Annas Mutter ein, sie nahm das Kind und brachte es nach Birkheim damit sie sich um Annas Kind ordentlich kümmern kann.

Der letzte Teil des Buches bringt uns ins Krankenhaus Charité, in die Onkologie. Eine neue Figur, der Patient K. tritt in die Romanhandlung. Es ist Annas Sohn Reiner, der Magenkrebs hat und jetzt in seinem letzten Brief schreibt, was ihm am Herzen liegt. Er erinnert sich daran, wie er seine Ehefrau kennenlernte, an seine Arbeit als Zahnarzt und an die Erfüllung seines Kindertraumes – Öffnung des Buchladens.

Dann kehrt er zu seiner Kindheit zurück und erzählt über die Zeit, die er bei der Großmutter und später, als er schon 12 Jahre alt war, bei seiner eigenen Mutter verbrachte. Anna verheiratete sich mit Günter, er war ein überzeugter Kommunist und hasste alles was vom Westen kam. Die Ehe dauerte 5 Jahre und dann zerfiel sie, wie es Hanna vorhersagt hatte. Reiner liebte seinen Stiefvater überhaupt nicht, so wie ihn auch die Großmutter und die Tante nicht vertrugen. Deshalb waren sie streng dagegen, dass Reiner Günters Namen tragen sollte.

In dem ganzen dritten Teil kritisiert Jirgl den Zustand der Literatur in der DDR. Damals gingen Bücher durch die Zensur und nicht alle konnten veröffentlicht werden. Zurzeit kritisiert er aber die Leserschaft und ihre Wahl von Büchern.

Dieses belegt die Figur Reiners, die nach der Wende eine Buchhandlung öffnete und versuchte den Lesern etwas Neues, Kreatives und Wertvolles zu zeigen. Danach ist Reiner enttäuscht, weil fast niemand sich dafür interessiert.

Am Ende kommen wir wieder ins Krankenhaus. Reiner wird inzwischen operiert und die Ärzte teilen ihm mit, dass er Magenkrebs im fortgeschrittenen Stadium hat, der nicht mehr heilbar ist. Reiner fühlt sich als Einzelgänger der überall fremd ist, wartet auf seine Entlassung aus dem Krankenhaus. Er weiß, dass sein Leben nicht mehr lange dauern wird.

Das Buch hat kein typisches Ende. Der letzte Satz lautet: „*Es geht weiter*“ (Jirgl 2007, 251).

Der Roman: Hugo, Das Delegationskind

Hugo Fritsch: Biographie

Hugo Fritsch wurde am 9. Mai 1933 in Brünn geboren. Bis zum 12. Lebensjahr erlebte er eine schöne Kindheit, wie er selbst sagt, das waren die besten Jahre seines Lebens. Aber dann war sein Leben voll von Änderungen. Das alles wurde dadurch verursacht, dass er ein Deutscher nach 2. Weltkrieg in der Tschechoslowakei war. Er hat angefangen, in Brünn die deutsche Bürgerschule zu besuchen und er hat seine Ausbildung mit einer Abschlussprüfung zum Bankkaufmann bei einer Münchner Großbank geendet. Seit dieser Zeit arbeitete er als Bankkaufmann in der gleichen Bank.

Als er pensionier wurde, widmete er sich den Familienrecherchen. Erst 2010 ist es ihm gelungen die letzten fehlenden Dokumente aus dem Nationalarchiv in Prag zu bekommen. Dies wurde vor dem Jahre 2002 noch verweigert.

Hugo Fritsch entschied sich, seine Beschreibung des Familienschicksaals herauszugeben.

Im Jahr 2000, erschien die erste Auflage unter dem Titel „Hugo, das Delegationskind“. 2004 wurde eine tschechische Übersetzung herausgegeben. Seine Erzählung reichert der Autor kontinuierlich durch weitere Recherchen und Dokumente an.

Darüber hinaus hat der Autor sein Werk an den tschechischen, österreichischen und deutschen Schulen gelesen und mit den Schülern diskutiert. Diese seine Tätigkeit ist sehr wichtig, besonders hier in Tschechien. Über den Vorgang der Vertreibung der Deutschen aus ihrer damaligen Heimat, gibt es bei uns überwiegend oberflächliche, oft verzerrte Kenntnisse.

Hugo, das Delegationskind: Inhalt

Ohne Hass, ohne Anklage aber auch ohne Wertung, aus der Sicht eines Kindes erzählt Hugo Fritsch die Leidensgeschichte seiner Familie. In der Einleitung seines Buches beginnt der Autor mit der Beschreibung seiner Familie, seiner Umgebung, wo er aufwuchs. Bis zum 13. Lebensjahr lebte er in Brünn, in einem modernen Wohngebiet, das Masarykviertel hieß. Sein Vater Armin empfand sich selbst nicht als Deutscher sondern als tschechoslowakischer Staatsbürger deutscher Nationalität. Er arbeitete als Finanzoberrechnungssekretär. Eine bessere Stellung wurde ihm nicht ermöglicht, weil er für die Tschechen in der 1. Republik ein Deutscher war und danach während des Protektorats er mit Juden befreundet war. Damit unterstreicht der Autor dass seine Familie nichts Gemeinsames mit Nazis hatte. Seine Mutter, Maria war Lehrerin von Beruf und Tschechin, geborene Kautzky. Er hatte zwei Brüder, einen älteren - Gerhard und einen jüngeren Willi - geboren erst im Februar 1945.

Die Familie besaß ein Haus, in dem mehrere Wohnungen waren. Im Erdgeschoss lebte ihre Großmutter, im ersten Stock Hugos Familie, im Souterrain der Hausmeister und in der zweiten Etage zuerst ein jüdisches Ehepaar und dann ein Musiker, dem die Wohnung zugewiesen wurde.

„In diesem Umfeld wuchs ich auf, lernte „spielend“ beide Sprachen, deutsch und tschechisch, hatte deutsche und tschechische Freunde und habe nie geahnt, daß einmal ein Tscheche gegenüber einem Deutschen oder ein Deutscher gegenüber einem Tschechen Haß und Abneigung empfinden könnte“ (Fritsch 2006, 22).

Im Radio wurde über das Ende des Krieges viel gesprochen und gleichfalls wurde die Gründung eines neuen tschechoslowakischen Staates bekannt gemacht. Es wurde die nahe Befreiung durch die russische Armee erwartet. In der Stadt kam es öfter und öfter zum Chaos und alle die konnten, liefen weg. Die Mehrheit arbeitete nicht mehr und auch die Schulen blieben zu. Die Engländer haben die Luftherrschaft über Brünn

den Russen überlassen. Das Warnsystem funktionierte nicht gut, weil die Sirenen erst dann zu hören waren wenn die Bomben schon töteten. Die Großmutter, obwohl sie Tschechin war und obwohl sie die Möglichkeit hatte bei anderen Verwandten zu leben, entschied sich mit der Familie ihrer Tochter zu bleiben. Die Situation in der Stadt verschlechterte sich immer. Endlich entschlossen sich die Eltern, mit der Großmutter die Stadt zu verlassen. Der Vater musste sich sehr bemühen, Plätze im vorletzten Flüchtlingszug aus Brünn für die Familie zu finden. Es gelang ihm und eines Tages morgen früh verließ die Familie ihr Haus, ohne zu wissen, wo sie in der Zukunft landen wird. Das passierte am 18. April 1945. Auf dem Bahnhof warteten sie den ganzen Tag. Erst am Abend, in der Nacht konnte der Zug abfahren. Er fuhr Richtung Prag aber blieb sehr oft stehen. Da erlebten sie auch einen Alarm und gleich danach wurde ihr Zug unter Beschuss genommen. Die Dampflokomotive hatte ein großes Loch im rückwärtigen Teil. *„Mit der Zeit verloren wir den Begriff für die Wochentage, lediglich die Tageszeit wußten wir, da Vati eine Taschenuhr bei sich hatte“* (Fritsch 2006, 41).

Es folgte ein weiterer Beschuss, wieder ohne Tote, aber es gab immer mehr Verletzte. Da eine Partisanengruppe den Eisenbahnverkehr lahmlegte, wurde die Endstation aller Flüchtlinge Blatna. Zuerst zeigte niemand Interesse daran, die Flüchtlinge irgendwo unterzubringen. Die Schule als auch Hotels, Pensionen und andere Unterkunstmöglichkeiten waren schon voll. Trotzdem gelang es, zwei Klassen in der Schule zu besorgen. Die folgenden zehn Tage bevor die Russen kamen, waren noch anständig. Dann verschlimmerte sich die Situation rapid. Das Essen ist ausgegangen. Die deutschen Soldaten haben ihr Weggehen angezeigt und sagten, dass sie sich den Amerikanern ohne weiteren Kampf ergeben. Die Führung des Flüchtlingslagers wurde an das tschechische Amt übergeben. Es trat Internierung mit Ausgehverbot ein. Das Heer der Amerikaner rückte heran. Bedauerlicherweise trafen auch die Russen ein. *„[...]kein Amerikaner verwehrte den Verbündeten die Gastfreundschaft. So geschah es, daß wenige Tage später in der Nacht russische Soldaten mit Waffengewalt in unsere Schule eindrangen und mehrere Mädchen und Frauen vergewaltigt haben“* (Fritsch 2006, 56). Es folgte die Massenbeförderung mit Kohlenwaggons - nach Prag. Vorher wurde aber alles Vermögen wie Schmuck, Spargbücher, Gold und andere Wertgegenstände konfisziert. Dem Befehlshaber haben die Ausreisepapiere von Hugos

Großmutter nicht gefallen, er verstand nicht warum sie da war – sie hatte nämlich die tschechische Staatsangehörigkeit.

Nachdem sie mehr als einen Tag im Zug, ohne Essen und fast ohne Wasser verbrachten, waren alle ganz erschöpft. Trotzdem bekamen die Flüchtlinge einen Marschbefehl nach Strahov. Wie der Autor sagt, es war der Weg zur „Hölle“. Manche Kranke und entkräftete Personen blieben auf dem Weg, unter ihnen auch der Vater und die Großmutter von Hugo. Später sagte die Großmutter, sie hat dem Vater das Leben gerettet: Bei dem Marsch warf man alle ohnmächtigen auf ein Lastauto und Kapa – die Großmutter zog den Vater aus der Masse von Menschenkörpern heraus, sonst wäre er erstickt. Nach etwa einem halben Jahr fanden sie sich wieder.

In dem Internierungslager auf dem Stadion Strahov verbrachten sie unter furchtbaren Lebensbedingungen fast einen Monat. Täglich starben zwölf bis zwanzig Leute.

Es wurden ungefähr vier hundert Arbeitsfähige vor allem Frauen mit Kindern ausgewählt, die nach Kralupy – Staatsgütern transportiert wurden. Unter ihnen auch Hugo, seine Mutter und die Brüder Willi und Gerhard. Da es vor dem Transport kein Essen gab, hatten alle schon Hunger. Willi schrie nicht mehr, den ganzen Tag lang hatte er Fieber und früh am Morgen war er schon tot. Er war nur 5 Monate alt. *„Nach Muttis Erzählungen wurde Willi in Anwesenheit eines katholischen Geistlichen abseits der anderen Gräber beigesetzt“* (Fritsch 2006, 81). Tag für Tag wiederholte sich die Arbeit. Erstens wurde die Rübe gehackt, später musste man Getreide mähen und den Mohn ernten. Als die Erntezeit vorbei war, brachte man die Arbeitenden in die aufgehobene Fabrik in Kralupy. Das kalte Oktoberwetter und Betonboden verursachte, dass Hugo eine Lungenentzündung und hohes Fieber bekam. Wegen der schlechten Hygiene erschwerten das Leben nicht nur Läuse sondern auch Filzläuse.

Im Oktober konnte sich Hugos ganze Familie in dem Lager Hagibor wiedersehen. Wie die Lagerbedingungen aussahen bezeugt die Nachricht des britischen Ministers R. R. Stokes: *„die Lagerküche besteht aus einem kleinen Raum von drei mal drei Meter im Keller des Gebäudes. Zwei Wasserkübel und zwei alte Frauen, die Karotten für die Mittagssuppe schälten, bildeten die gesamte Ausrüstung“* (Fritsch 2006, 89-90).

Immer lebten sie in der Hoffnung, dieses Elend zu überleben. Der Vater glaubte an das baldige Aussiedeln. Stattdessen wurden sie in das Todeslager Prosečnice transportiert.

Bereits am Anfang wurde klar, dass das Leben dort am schwierigsten sein wird. „*Da kommen wir nicht mehr lebend heraus*“, sagte die Großmutter hervor.

(Fritsch 2006, 92).

Da die Russen die Ausstattung des Lagers sogar Wasserhähne, Wasserleitung, Heizung und Beleuchtung gestohlen hatten, verlief das Lagerleben viel schlechter. Alle Flüchtlinge mussten unvorstellbar hart arbeiten, aber sie hungerten, weil sie zu wenig zum Essen bekamen, nur ein kleines Stück Brot und am Mittag einen Teller Kartoffelsuppe. Damals herrschte große Kälte, in den Baracken durfte aber nicht geheizt werden. Die Arbeit war so erschöpfend, dass Hugos Vater bald vor Erschöpfung zusammenbrach. Insgesamt wurden auf dem Friedhof Lešany 436 Deutsche begraben, davon 42 Kinder. Der Anfang des Jahres 1946 war für Hugo sehr traurig. Innerhalb von einem Monat starb seine ganze Familie. Zuerst starb sein älterer Bruder Gerhard – wegen Nahrungsmangels an Entkräftung, das war am 10. Januar 1946.

Damals leider nichts Ungewöhnliches. „*Die Sterblichkeitsziffer auf Grund des Verhungerns betrug fünf bis zehn Fälle täglich. Dazu kamen noch ebensoviel Todesfälle durch Typhus, Paratyphus, Ruhr, Scharlach, Diphtherie, Tbc und normale innere Erkrankungen...*“ (Fritsch 2006, 105).

Die Großmutter war eine energische Frau und kämpfte um ihr Leben den ganzen Monat. Ihr Lebenskampf endete am 2. Februar, sie starb an Typhus. Auch der Gesundheitszustand von Hugos Mutter verschlimmerte sich sehr heftig, sie bekam Durchfall und zuletzt fantasierte sie im Fieber. Am 10. Februar starb die Mutter. Mutters Tod niederschmetterte den Vater Armin nieder. Er fragte aber nicht nach dem Sinn des Lebens, bis zum letzten Augenblick hoffte er auf ein Wunder - nämlich auf einen Aussiedlungstransport nach Deutschland. Das geschah leider viel später, erst im April 1946. Am 20. Februar, als auch Hugos Vater einer Krankheit erlag, blieb Hugo im Lager Lešany allein.

Ein verwaistes Kind durfte nicht in dem Familienzimmer sein, deswegen wurde Hugo in die Männerbaracke geschickt, wo vorher sein Vater und der ältere Bruder Gerhard untergebracht waren. Dank dem Lagerleiter Marhoul, änderte sich Hugos Schicksal völlig. Es ging um eine Wendung zum Besseren.

Hugo wurde zum persönlichen Laufburschen von Marhoul. Der erste Vorteil von Hugos Stellung war die Befugnis, sich frei bewegen zu dürfen. Der zweite Vorteil bestand

darin, dass er nicht nur für den Lagerleiter sondern auch für seine Frau verschiedene Sachen erledigen konnte. Einmal bekam Hugo ein Kleingeld von Frau Marhoul. Er besorgte ihr nämlich ab und zu Einkäufe. Das ermöglichte ihm etwas zum Essen zu kaufen. Hugos Plan war einfach, er wollte sein Vorrat an Lebensmitteln verstecken und allmählich und heimlich ihn essen. Ein Mitbewohner erwischte ihn aber beim Essen. Für die Überlassung der Lebensmittel war der Mitbewohner bereit das Fünffache des Warenpreises zu bezahlen. Und so begann Hugos Karriere als Schwarzhändler. Zuerst schmuggelte er Brot, danach auch Zigaretten. Der Handel lief sehr gut und deshalb konnte er sich das regelmäßige Essen leisten. Mit seiner Kleidung war es aber schlimmer. Seine Socken, Hemden, Hosen hatten viele Löcher und er war sehr schmutzig.

Auf Antrag eines Verwandten von Hugo wurde der Junge in die Sorge des Roten Kreuzes überlassen. Es war der 8. Juli 1946, er verabschiedete sich, brachte das Geld aus seinem Handel frech durch und mit der Begleitung nahm er sich auf die Reise nach Prag. In Prag wurde Hugo dank Doktor Pruscha in einem Knabenheim der Salesianer untergebracht. Die Salesianer warfen auf Hugo einen verwundeten Blick – er sah sehr ungepflegt aus. Sie teilten ihm saubere Kleidung und das „Reinigungsbad“ zu. *„Ich fühlte mich geborgen und hatte das Gefühl, nie mehr hungern zu müssen“* (Fritsch 2006, 126).

Trotz ziemlich strenger Führung fand Hugo in dem Knabenheim Prag-Kobylisy sein zweites Heim. Es gab keine Disziplinlosigkeit. Die geistlichen Väter verlangten von Schülern Gute Noten und Pflichtteilnahme an alle Messe. Dafür wurden sie aber immer mit den Ausflügen, Theaterstücken oder Ferienlagern belohnt.

Im Laufe des Jahres 1948 tritt eine große Wendung ein – Hugo erhielt die Erlaubnis zu seinen Verwandten auszureisen. Die Aussiedlung verlief leider durch den unrühmlich bekannt Lager Lešany. Am 6. September sah Hugo wieder den furchtbaren Ort, wo früher seine ganze Familie gestorben hatte. Er verbrachte dort noch diese Nacht. Am Morgen machte er sich auf den Weg nach Westdeutschland nach Wendelskirchen (Niederbayern) zu seiner Tante Elfe und Onkel Karel. Die Überschreitung der Grenzen war ein bisschen kompliziert. Mit der Hilfe des Roten Kreuzes gelang es aber und Hugo konnte sich endlich mit dem Rest seiner Fernfamilie wiedersehen. Da Hugos Tante nicht in der guten Situation damals war, entschied sich Hugo zur Salesianer in

München zu melden. Sie enttäuschten seine Erwartungen nicht und reichten ihm eine helfende Hand.

Interpretationen

Interpretation des Romans: Die Vertreibung der Gerta Schnirch

Thema, Motiv

Der Roman von Kateřina Tučková bearbeitet ein heißes Thema der Wilden Vertreibung einer Brünner Deutschen, die als zwanzigjährige alleinerziehende Mutter mit dem Säugling den Zwangsmarsch nach Pöhlitz (Pohořelice) zu den österreichischen Grenzen erlebte.

In diesem Werk kann man vornehmlich die Motive der Verzeihung und der Verbitterung, der Schuld, der Rache, der Strafe und der Aussöhnung mit der Vergangenheit und der eigenen Familie erkennen.

Mit Unterschied zu dem anderen Roman (H. Fritsch: Hugo, Das Delegationskind), in dem die Frage nach der Suche der Schuldigen und der Opfern nicht gestellt wird, ist die Vertreibung der Gerta Schnirch sehr emotionsgeladen.

„Die Gerechtigkeit gibt es nicht. Bis vor kurzem glaubte sie daran, sie dachte, dass man das Maß der Schuld bewerten kann, das Maß der Schuld, das man verübte. Bis vor kurzem dachte sie, dass die Wahrheit am Ende immer ans Licht kommt. Wie hat sie sich geirrt! “

„Spravedlnost neexistuje. Donedávna v ni ještě věřila, myslela si, že jde hodnotit míra provinění, kterého se kdo dopustil. Donedávna si myslela, že pravda se nakonec vždycky ukáže. Jak se mýlila! “ (Tučková 2009, 89).

Die Schriftstellerin berührte sich in dieser Weise eine empfindliche Stelle in der tschechischen Geschichte und darüber hinaus verfasste sie einen außergewöhnlich erfolgreichen Roman, dank dem sich die breite Öffentlichkeit ein Bild von der Brünner Wilden Vertreibung machen kann. Das Faktum, dass Tučková eine tschechische Autorin ist, die keineswegs von den persönlichen Erinnerungen beeinflusst wird, hilft ihr vielleicht einen kritischeren Standpunkt zu den Ereignissen einzunehmen, ohne sie der Voreingenommenheit bezichtigt zu werden.

Zeit, Raum

Die Romangeschichte beginnt sich knapp vor dem Krieg im Jahre 1939 in Brünn abzuspielen.

Zurzeit nennt man einige Stadteile, aus denen die Hausbewohner ausgesiedelt wurden „der Brünner Bronx“ oder „die Brünner Sudeten“, weil die Gebäude noch Spuren des Schießens haben. Und die Geschichte endet 2000, wenn Gerta stirbt.

Nach dem „Todesmarsch“, Richtung Pöhlritz (Pohořelice) wird die Romanhandlung ins Dorf Perná (früher Bergen) verschoben, wo Gerta fünf Jahre auf einem Bauernhof verbracht hatte bevor sie nach Brünn zurückkommen konnte.

Kompositionsstruktur

Der vierhundertseitige Roman besteht aus fünf Teilen, denen ein Prolog vorangeht. Das Buch wird chronologisch erzählt und mit einem Vokabelheft mit den Ortsnamen ergänzt. Die Teile des Romans heißen: 1. *„Krieg mit dem „Schnirchs“ Brandmarkung“* („*Válkou s cejchem Schnirchů*“), 2. *„ Wo gehobelt wird, da fallen Späne“* („*Když se kácí les, lítají třísky*“), 3. *„Die Stadt Deutschfrei“* („*Město Deutschfrei*“), 4. *„Die gegenwärtige Vergangenheit“* („*Minulost přítomná*“), 5. *Das Solo für Barbora“* („*Sólo pro Barboru*“). Der erste Teil schildert den Zeitabschnitt zirka von 1939 bis zum Ende Mai 1945, (Gerta reift zur Frau, sie beobachtet die Änderungen, die mit dem Krieg kommen, ihre Mutter stirbt und Gerta bleibt allein). Im zweiten Teil wird der „Todesmarsch“ als ein tragendes Ereignis beschrieben. Der dritte Teil der Erzählung *„Die Stadt Deutschfrei“* kehrt nach fünf Jahre nach Brünn zurück. Im vorletzten Teil *„Die gegenwärtige Vergangenheit“* treffen sich dank Gertas Enkelin die bittere Vergangenheit mit der Hoffnung auf Aussöhnung und eine Wendung zum Besseren. Die Romangeschichte endet mit Gertas Tod.

Erzähler

Die Mehrheit des Buches wird in Er-Form, aus Gertas Sicht erzählt, nur der fünfte Teil *„Das Solo für Barbora“* erzählt Gertas Tochter Barbora in Ich-Form. Es kommen viele Dialoge vor, die dem Werk eine endgültige Form geben.

Figuren

Gerta

Die Hauptheldin des Romans, mutterseits halb Tschechin, vaterseits halb Deutsche, ist am Anfang der Erzählung ein zwanzigjähriges Mädchen, die unfreiwillig und zu früh zu der Mutter wird. Unverzüglich nach der Befreiung der südmährischen Metropole Brünn (durch die Rote Armee) wird sie mit dem Säugling auf den Armen aus ihrem Heim vertrieben und in den „Todesmarsch“ geschickt. Für Barbora wollte sie alles überleben. Ihre Tochter ist immer der Grund, der Gerta in den schwierigsten Situationen über Wasser hält. Nachdem die beiden sich entfremdeten, verliert Gertas Leben den Sinn. Wenn Karel verschwindet (Gertas einzige Liebe) versinkt sie in im Selbstmitleid, aus dem sie erst mit Hilfe ihrer Enkelin herauskommt. Barbora sagt dazu Folgendes: *„Außer den zwei drei Jahren mit dem Onkel Karel erlebte meine Mutter ein ganz unerfülltes und vergebliches Leben“.*

„Kromě těch dvou tří let se strýcem Karlem máma žila úplně nenaplněný a zbytečný život“ (Tučková 2009, 410).

Barbora

Gertas ungewollte Tochter, sie erfährt nie, wer ihr Vater eigentlich ist. Barbora und Gerta haben eine komplizierte Beziehung, die aus Gertas Enttäuschung und Verbitterung über das Grauen der Vergangenheit entspringt. Sobald sie kann, gründet sie ihre eigene Familie und verlässt ihre kalte Mutter, die nur über ihr Kummer spricht. Erst ihrer Tochter Blanička gelingt es die Familie zu versöhnen.

Karel

Ein Tscheche, Gertas Schulfreund. Nach dem Krieg wird er auch zum Retter, dank dem Gerta die Feldarbeit bei Frau Zipfel nicht mehr tun muss und nach Brünn zurückkommen kann. Karel ist zwar verheiratet aber er hört nie Gerta zu lieben. Warum lässt sie sich mit jemandem ein, versteht er nicht. Erfolglos versucht er nach Barboras Gesichtszüge zu erraten, wer ihr Vater ist. Inzwischen wird er ein Kommunist, der sich zu viel für die Wilde Vertreibung interessiert. Daher wird er in den fünfziger Jahren aus dem Weg geräumt und Gerta sieht ihre einzige Liebe nie mehr.

Frau Zipfel

Eine österreichische Alteingesessene, die sich der vertriebenen Deutschen annimmt. Gerta und Barbora verbringen bei Frau Zipfel insgesamt fünf Jahre, sie sind wie eine zweite Familie.

Blanička

Die Enkelin von Gerta, sie interessiert sich für Großmutter's Schicksal und verlangt für das Leiden der aus Brünn vertriebenen Frauen, Kinder und alten Leute eine öffentliche Entschuldigung von den Vertretern des Brünner Rathauses.

Sprache

Es geht um ein fesselndes Buch. Der Leser findet im Buch eine Standardsprache mit den Germanismen und mit den deutschen Zusätzen. Die Romangeschichte entwickelt sich dramatisch. Dieser Tatsache entsprechen eine reiche Sprache und ein schneller Verlauf der Ereignisse, die den Leser in Spannung halten. In den direkten Reden, kommt oft der mährische Dialekt vor.

Kontext

Der Impuls zum Schreiben kommt aus der Tatsache, dass Kateřina Tučková in einem Haus in Brünn wohnte, wo die Spuren nach den von dem zweiten Weltkrieg stammenden Geschossen noch zu erkennen waren. Die Autorin wusste, dass vor der Kriegszeit in dem Haus auch Deutsche wohnten. Sie wusste ebenfalls, dass die deutsche Minderheit in Brünn ziemlich groß war. Diese Fakten fingen an sie zu interessieren. Sie begann die historischen Details zu suchen und zu sammeln. Das war für sie bestimmt anstrengend. Dazu sagt die Schriftstellerin selbst: „Wenn ich wüsste, wie anspruchsvoll die Arbeit an dem Buch wäre, würde ich diese Geschichte nicht schreiben“ (Kateřina Tučková, Autorenlesung, Polička 26. 10. 2011). Ich persönlich glaube, dass das Buch positiv das Nachdenken über diesen Ereignissen nicht nur bei Brünnern, sondern auch bei Deutschen und Tschechen im Allgemeinen beeinflusste. Nach der Buchausgabe ist es zum Beispiel gelungen: Die Vertreter des Brünner Rathauses entschuldigten sich endlich für die Vertreibung und jedes Jahr findet das pietätvolle Treffen zur Verehrung des tragischen Ereignisses statt.

Kritik

Bislang schrieb Kateřina Tučková (Sie arbeitet nicht nur als Schriftstellerin sondern auch als künstlerische Kuratorin) zwei Romane und zwar Die Vertreibung der Gerta Schnirch und die Göttinnen von Schitkova. Dafür erhielt sie den Preis Magnesia Litera für Prosa, den Josef Škvorecký Preis, den tschechischen Bestseller Preis, den Preis von Jiří Orten usw. Beide Werke kamen auch als Hörbücher heraus und wurden als Theaterspiele bearbeitet. Zurzeit bereitet man eine Fernsehinszenierung vor. Daraus ergibt sich, dass Tučková eine sehr erfolgreiche Schriftstellerin ist. Es ist zu erwähnen, dass ihre Bücher mindestens in elf Sprachen übersetzt sind.

„Tučková gelingt es, die Geschichte zu beseelt-ausgeglichenen Bildern des Vergessens und Erinnerns zusammenzuführen, eine sprachlich rührende Choreografie dieser problematischen Zeit zu entwerfen“

(Oda Milena, Die Berliner Literaturkritik, 27.4.2010).

„[...] Die Autorin beschrieb so im Buch Die Vertreibung der Gerta Schnirch (Host) mit großem schriftstellerischem Talent, mit Empathie gegenüber dem menschlichen Leiden und mit ungewöhnlicher Kraft das Leben von Gerta ab dem Moment, als sie im Jahr 1942 am Grab ihrer Mutter stand. [...] Wir lasen verschiedene Anabasen, aber wenige von ihnen sind so schrecklich, wie es diejenige war, die von Kateřina Tučková mit tiefem Mitgefühl geschildert wird. Und wenige sind so suggestiv beschrieben, als wäre sie Gerta, die das alles an eigener Haut erlebt. [...]“

(Milena Nyklová, Knižní novinky, 7. 12. 2009)

Interpretation des Romans: Die Unvollendeten

Thema, Motiv

„Heimat ist jedoch immer individuell, nicht abstrakt. Von dieser individuellen und sehr persönlichen Heimat kann man träumen, sie enthält den Duft der Kindheit. Der Verlust der Heimat lässt sie im Kopf und im Herzen oft intensiver und farbiger wieder erstehen, als sie je war und als sie derjenige erlebt, der sie jeden Tag um sich hat“

(Scholl-Schneider 2010, 23).

Meiner Meinung nach ist das Hauptthema des Romans die Vertreibung. Die Motive stellen Pflicht, Abschied und ewiges Suchen nach Heimat vor, die das ganze Buch hindurch gehen. In seinem Roman schildert Jirgl graue Stellen in der Vergangenheit des 20. Jahrhunderts aber ohne Hass und ohne die gegenseitige Schuldzuweisung zwischen Tschechen und Deutschen. In seinen Werken erscheinen ebenfalls Skepsis der Nachkriegszeit, Hoffnungslosigkeit, Depression, Tod, Trauer und Verzweiflung. Der Buchtitel *„Die Unvollendeten“* deutet an, dass etwas nicht vollendet oder nie zu Ende gebracht werden kann. Es geht um das Unvermögen, sich mit der Vergangenheit abzufinden und neu mit einer sauberen Weste zu beginnen.

Zeit, Raum

Der Roman beginnt mit „der Wilden Vertreibung“ am Kriegsende 1945 in Komotau, der Weg setzt sich nach Deutschland - nach Birkheim fort. Zum Vorbild zum Städtchen Birkheim nimmt sich Jirgl die Stadt Salzwedel, woraus er selbst kommt. Birkheim wird zu einem neuen Wohnsitz der Familie, als Heimat nahm es die Familie aber nicht an. Der andere im Buch geschilderte Ort ist Ost-Berlin, da arbeiten Reiner und Anna. Die Geschichte endet Reiners langsames Sterben im Krankenhaus Charité (Jahr 2000).

Kompositionsstruktur

Der Roman besteht aus drei Teilen. Der erste Teil des Buches heißt *„Vor Hunden und Menschen“*, wird in acht Kapitel geteilt. Im zweiten Teil *„Unter Glas“* wird der Text durch die Bestimmung der Straßen, der Gebäude und der Orte unterschieden. Der dritte Teil *„Jagen Jagen“* sieht auf den ersten Blick wie ein Tagebuch aus. Der Text wird durch die genauen Zeitangaben untergliedert aber in der Beschreibung der Handlung kehrt der Autor oft zurück und ändert Orte, Erzähler und Zeit. Die Mehrheit der Romangeschichte wird chronologisch, mit den retrospektiven Elementen erzählt.

Erzähler

Wie vorher gesagt wurde, wird der Roman in drei Teilen untergliedert. Damit hängt der Erzähler zusammen, weil sich der Erzähler in jedem Teil des Buches unterscheidet. Im ersten Teil beschreibt ein verborgener allwissender und zuverlässiger Erzähler die Ereignisse. Im zweiten Teil wechselt sich der Erzähler danach, welche Figur gerade erzählt (Anna, Erich, Hanna...) und im letzten Teil ist der Erzähler Reiner (Ich-Form).

Figuren

Anna

Die einzige Tochter von Hanna und die Mutter von Reiner. Bei der Vertreibung war sie nur 18 Jahre alt. Mit ihrer Mutter und ihrem Sohn hat sie eine komplizierte Beziehung. Sie versucht ein neues Leben zu beginnen, möchte das Grauen der Vergangenheit vergessen. Sie erholt sich davon aber nie. Wieder und wieder wird sie von Männern enttäuscht. Sie richtet ihre Aufmerksamkeit auf die Arbeit, wird Dolmetscherin. Im Moment, wenn sie ihre Arbeit verliert, wird verbittert.

Hanna

Die Mutter von Anna, die Frau mittleren Alters bei der Vertreibung, die nach dem Rückkehr nach Komotau sehnt. Sie heiratet einen gewaltsamen, über fast 25 Jahre älteren Tschechen. Wegen der strengen Erziehung und ihrem dicken Kopf scheint sie manchmal zu hart zu sein. Wie ihre Mutter, achtet auch Hanna auf die Moralgesetze. Die Familie bedeutet ihr alles. Ihr Motto klingt: „*Wer seiner Familie Rücken kehrt, der taugt Nichts*“. Ihre Tochter Anna möchte sich jedoch von dem Familieneinfluss so bald wie möglich befreien, ihr Sohn Reiner fühlt es anders. Die schönste Zeit des Lebens stellt für ihn die Kindheit dar, die er mit der Großmutter und der Tante verbringt.

Johanna

Die Urgroßmutter von Reiner, die Mutter von Hanna und Maria. Sie ist sehr streng und fromm dagegen auch mutig und gescheit. Am Anfang der Geschichte ist sie schon 70 Jahre alt aber die Familie steht unter ihr Befehl, sie können gegen die Moral nicht stoßen. Der Anstand ist für sie sehr wichtig. Später verfällt sie in Apathie. Reiner, ihr Enkel liebt sie und ihr Tod trifft ihn tief.

Marie

Die Hannas jüngere Schwester, obwohl sie einige Männer kennen lernt, stellt sich ihrem Glück etwas immer in den Weg und sie bleibt lebenslang unverheiratet und ohne Kinder. Sie unterordnet sich den Befehlen ihrer Familie und stirbt kurz nach Hanna.

Reiner

Der Sohn von Anna und Erich, er fühlt sich als „Niemand's Sohn“, weil Erich verlässt Anna schon in ihrer Schwangerschaft und Reiner hält Annas Ehemann keinesfalls für Vater. Als Erwachsener öffnet sich Reiner eine Buchhandlung, denn seine Heimat sind Bücher. Am Ende leidet er an Magenkrebs und er wird von Gräueln gezeichnet, die seine Mutter und Großmutter erlebten.

Sprache

Die Sprache ist sehr kompliziert. Der Autor benutzt nämlich viele Abkürzungen und seine eigene Zeichen-Nomenklatur zum Beispiel: „u“ (und), „bleim“ (bleiben) „1zeln“, „&“ „in-den-Jahren **DödelDilettantenRupel**“ „?Was is?!los“, „!Jetzt isses !aus“, „Er war immer=hin **DIE-OBIGKEIT**“, „Chemo-Terra- π“. Es kommt häufig die direkte Rede im Dialekt vor: „!Kaine Härränbäsuche“. Die Orthographie nähert sich zu einer gesprochenen Sprache.

Eine der Kritikerinnen, Martina Meister, sagt über Jirgls Stil, dass er sein Geheimschrift, seine eigene Orthographie und Syntax schuf. Es scheint, dass der Autor das Deutsche („Doitsche“) nicht beherrscht. Es ist nämlich die Sprache die herrscht über den Autor. Jirgl wird als Landschaftsmaler charakterisiert.

Kontext

Der Anlass zum Schreiben „Der Unvollendeten“ steckt vielleicht darin, dass der Autor als Kind häufig Erzählungen seiner Großmutter zuhörte, die aus Komotau stammte.

„Jirgl hat die eigene Familiengeschichte zum Vorbild für seinen neuen Roman genommen und ist den Spuren nachgegangen, die dieser Transport von Erfahrung von denen, die vor ihm waren, hinterlassen hat. Genealogie, Heimat und Herkunft sind für Jirgl Begriffe, an deren Schnittpunkt die Aufgabe zu erzählen steht“

(Graf Guido, Deutschlandfunk, 06.04.2003).

Die Unvollendeten sind also eindeutig teilweise autobiografisch. Zum Beispiel arbeiten beide Eltern von Jirgl als Dolmetscher wie Anna (die Mutter von Reiner), der Schriftsteller wurde von der Großmutter in Salzwedel erzogen und später kehrte er zu den Eltern nach Berlin zurück (wie Reiner).

Die Stadt Salzwedel aus Jirgls Kindheit diente ihm als Inspiration für Birkheim.

Trotzdem dass Jirgl vor der Wende kein Buch herausbrachte (er wurde abgelehnt), gehört er sowohl zu der Gegenwartsliteratur, als auch zu den DDR Literatur Autoren.

Kritik

Reinhard Jirgl kann mit seinen Erfolgen prunken, er gehört zu den hoch geschätzten deutschsprachigen Autoren der Gegenwart. Die Kritik spart über seinen Büchern nicht mit dem Lob. Das bekräftigen auch seine Schätzungen. Er ist Preisträger der Anna-Seghers-Preis, Alfred-Döblin-Preis, Joseph-Breitbach-Preis, Marburger Literaturpreis, Sudetendeutscher Kulturpreis für Literatur, Georg-Büchner-Preis, Grimmshausen-Preis, Lion-Feuchtwanger-Preis und manche andere.

„[...] bei Reinhard Jirgls neuem Roman [...]es sich um ein "präzises, dichtes Kunstwerk" handelt, das inhaltlich wie stilistisch bestechend sei. Bei der autobiografisch beeinflussten Geschichte der Vertreibung einer Familie aus dem Sudetenland untersuche der Autor die Auswirkungen des Heimatverlustes sowohl auf die direkt betroffenen als auch auf die nachfolgenden Generationen, und dies tue er dankenswerterweise ohne "die weinerliche Selbstgerechtigkeit", die in diesem Zusammenhang sonst häufig zu finden sei. Auch stilistisch sei dieser Roman ein herausragendes Werk. Jirgl bediene sich "experimenteller Orthografie und Interpunktion", stilistischer Entlehnungen aus dem Mündlichen und einer Art von Collagetechnik verschiedenster Fragmente. Überraschenderweise hindert dies nicht im geringsten den Erzählfluss, sondern beschleunigt ihn stattdessen“

(Nord Cristina, Tageszeitung, 19.07.2003).

Interpretation des Romans: Hugo, das Delegationskind

Thema, Motiv

„Für die Jungen, die Kinder und auch für die Erwachsenen brach eine Welt – eine Lebensordnung – zusammen“ (Hugo, das Delegationskind, Krywalski 2002, 10).

Das autobiografische Werk von Hugo Fritsch erzählt das tragische Schicksal seiner Familie. Ohne Bitternis, Hass und Ärger erinnert sich Fritsch an die Nachkriegsereignisse, die Internierung in Sammellagern für Flüchtlinge, Hunger und jammervolle Bedingungen wegen deren Hugo mit 13 Jahren beide Eltern, zwei Brüder und seine Oma verlor. Das Buch wurde erst auf eigene Kosten, mit dem Zeitabstand, herausgebracht. Das Geschehen wird sachlich und unvoreingenommen geschildert.

Zeit, Raum

Am Anfang der Erzählung ist Hugo ein zwölfjähriger Junge, der mit seiner deutsch-tschechischen Familie glücklich in Brünn wohnt. Wenn sich der zweite Weltkrieg dem Ende nähert, fürchten sich die, in der Tschechoslowakei lebenden Deutschen, vor Rache aufgrund des Prinzips der Kollektivschuld. Die Furcht vor der Roten Armee haben auch Tschechen, die schon hörten wie sich die Russen benehmen. Zu spät erschließt sich Hugos Familie mit einem Flüchtlingszug zu emigrieren, die Eisenbahnstrecke über die Grenze war jedoch nicht mehr durchfahrbar. Sie kamen in eine Bedrängnis und stufenweise gerieten sie in die Gemeinde Blatná, ins Internierungslager im Stadion Strahov, in die Staatsgüter bei Kralupy und schließlich ins Todeslager Prosečnice. Aus der Familie überlebte nur Hugo, der im Juli 1946 auf Wunsch seiner entfernten Verwandten in das Knabenheim der Salesianer anvertraut wurde. Im Jahre 1948 kam Hugo mit Hilfe des Roten Kreuzes nach West-Deutschland (Bayern) zu seinen übrigen Verwandten.

Kompositionsstruktur

Das Buch besteht einschließlich der Einleitung aus 17 Kapiteln, die von den letzten Tagen in Brünn bis Hugos Ausreise nach West-Deutschland erzählen. Die Geschichte ist durch diese Dokumente ergänzt: die authentischen Fotos (Hugos Familie, Elternhaus, usw.), die Archivadokumente (Die Belege, die die Erzählung verifizieren: der Plan des Internierungslagers, verschiedene Begleitscheine und Bescheinigungen, die

Korrespondenz der Delegation des Roten Kreuzes) und die Briefe, die Hugo den Verwandten schrieb. Die Geschichte spielt sich chronologisch ab.

Erzähler

Wie ich früher geschrieben hatte, ist das Werk autobiografisch. Das bedeutet, der Erzähler ist selbst Hugo Fritsch (Ich-Form). Nach Jahr und Tag erzählt er die Schicksalsschläge seiner Familie und erinnert sich an die Zeit als er 13 war.

Figuren

Hugo Fritsch

Der Erzähler der Geschichte, ein Junge, der mit 13 Jahren zu einer Waise wird. Hugo hat Glück im Unglück, der Lagerleiter bemerkt das verlassene Kind und ernennt ihn zu seinem persönlichen Boten.

Mutter

Maria als ledig genannt Kautzky, ausgebildete Lehrerin. Nach der Hochzeit verzichtet sie auf die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft (damals gewöhnlich) wird Hausfrau und sie sorgt für ihre drei Söhne.

Vater

Armin Fritsch arbeitet als Finanzoberrechnungssekretär, er hält sich für den tschechoslowakischen Staatsbürger deutscher Nationalität. Während des Protektorats wirft man ihm vor, dass er „ein Freund von Juden“ ist, nach dem Krieg, dass er „Deutscher“ ist. Bis dem letzten Augenblick hofft Hugos Vater auf die Rettung - vergeblich.

Großmutter

Obwohl sie Tschechin ist (sie muss Brünn nicht verlassen), macht sie sich auf den Weg und stirbt in dem Lager Prosečnice – Lešany. Ihr Bruder, der im Ausland lebt, kontaktiert das Rote Kreuz und setzt sich für Hugos Verlegung aus dem Internierungslager in die Salesianer Schule in Prag ein.

Brüder

Um drei Jahre älterer Gymnasialschüler Gerhard, der jüngere Willi (geboren erst im Februar 1945).

Lagerleiter Marhoul

Er erbarmt sich über den verwaisten Hugo, dank Ihm konnte das Kind in dem Todeslager Prosečnice überleben.

Sprache

Der Autor verwendet die einfache Standardsprache, meistens Präteritum mit den Zusätzen in Perfekt (sachliche Bemerkungen, die sich auf den Text beziehen). Im Text kommen kein Dialekt und fast keine direkte Rede vor. Der Verfasser beschreibt die Geschichte mit Distanz um objektiv zu bleiben.

Kontext

Hugo Fritsch ist ein ehemaliger Bankbeamter, kein Schriftsteller. Zu dem Schreiben führt ihn das Schicksal seiner Familie, das er weitergeben möchte, damit die nächsten Generationen wissen, was man nicht wiederholen soll. Fritsch besorgte sowohl die deutsche als auch die tschechische Auflage. Sogar in seinem fortgeschrittenen Alter fährt er zu den Unterhaltungen in die Schulen. Im Jahre 2015/2016 belegte seine Geschichte den ersten Platz in der Alterskategorie 13-15 in dem Wettbewerb: „Geschichten des 20. Jahrhunderts“ (über die Schicksale der Menschen, die vergessen wurden oder vergessen sein sollten).

Kritik

„Hugo, das Delegationskind“ wurde bei der Kritik sehr positiv angenommen und das Buch kassierte ein großes Lob.

„Přísně dokumentaristicky popisuje Hugo Fritsch detaily rodinné tragédie. Je velmi důležité říct, že se to děje bez emocí a bez politických komentářů či nějakých snah podávat čtenáři svůj pohled na výklad dějin. Prostě jen uvádí události, které na vlastní kůži zažil“ (Beer Lukáš, Náš směr, 18.10.2009).

„Voll dokumentarisch beschreibt Hugo Fritsch die Details der Familientragödie. Es ist sehr wichtig zu sagen, dass das alles ohne Emotionen und ohne politische Kommentare geschieht. In seinem Werk vermeidet der Autor ebenfalls seine Ansicht über die Geschichte dem Leser zu präsentieren. Er führt bloß die Ereignisse an, die er am eigenen Leib erfuhr“.

„Fritsch schildert die Flucht mit der Distanz des Kindes, neugierig, auch fasziniert, verängstigt, erschrocken und doch unverzagt – noch hatte das Schicksal, das Elend im Sinne der Wortbedeutung, die Familie nicht erreicht, nicht geschlagen“

(Hugo, das Delegationskind, Krywalski 2002, 10).

„[...]Es ist ihm so trefflich gelungen, daß das Selbsterlebte mit dem historisch Feststellbaren wie Zahnräder ineinandergreifen. Seine persönlichen Erfahrungen halten die Spannung im Buch auf hohem Niveau und erwecken tiefe Betroffenheit[...]“

(Hugo, das Delegationskind, Nachwort von Sidonia Dedina 2005, 160).

Kurze literarische Analyse

Alle drei literarischen Werke behandeln das gleiche Thema und zwar die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach dem zweiten Weltkrieg. Diese Ereignisse wurden lange tabuisiert. Erst nach der Wende (1989) wurde die Aufmerksamkeit auf die Vertreibung gerichtet und so konnten die Romane vom bisher unbekanntem Reinhard Jirgl erscheinen. Unter ihnen auch *„Die Unvollendeten“*. Etwas Ähnliches passiert mit dem Werk *„Hugo, das Delegationskind“* von Fritsch. Fritsch hatte nämlich viele Probleme mit dem Besorgen von notwendigen Materialien, die in den tschechischen Archiven und Museen aufbewahrt wurden. Auch nach dem Herausgeben seines Buches ergänzte der Autor unermüdlich weitere Ausgaben seines Werks mit den später freigegebenen Dokumenten.

Im Unterschied zu den vorhergenannten Autoren spielte der Zufall bei Tučková eine große Rolle. Die tschechische Schriftstellerin wusste bis zu der damaligen Zeit über die Vertreibung überhaupt nichts. An den Mauern des Hauses, wo sie wohnte, fand sie die Spuren von dem aus dem zweiten Weltkrieg stammenden Kugeln. Das weckte ihre Neugierigkeit und es fiel ihr ein, dass der Stoff der Vertreibung ein gutes Thema für ihren Roman sein könnte.

Kateřina Tučková studierte am Anfang ihres Schreibens Archivdokumente, sprach mit Zeitzeugen. Es war nicht ganz einfach, die in der Tschechischen Republik lebenden Zeitzeugen zu überzeugen, dass sie zu den tragischen Ereignissen zurückkamen und darüber erzählten. Diesen Menschen fiel es sogar heute zu schwer, sich daran zu erinnern. Im Kommunismus konnte man darüber nicht sprechen und ihr Deutschtum

verursachte ihnen lauter Probleme. Deshalb versuchten sie alles von dieser Tragödie zu vergessen. Die Protagonistin des Romans - Gerta Schnirch bekam ihren Namen nach einer tatsächlich in Brünn lebenden Deutschen. Ihr weiteres Schicksal stellt ein Erlebnisextrakt anderer vertriebener Deutscher und die Fantasiearbeit der Autorin dar. Die Figuren, die den Kollektivierungsprozess erlebten, werden nach den Familienmitgliedern der Autorin geschildert. Die Familie ist damals um ihren Bauernhof in Südmähren gekommen.

Es geht um keine historische Facharbeit und auch nicht um Sachliteratur, trotzdem ist der Roman in eine reale Umgebung, vor dem Hintergrund historischer Realien eingesetzt, die der Wirklichkeit entsprechen.

Die Geschichte von Gerta ist sehr eindrucksvoll, die Autorin aber identifiziert sich mit keiner Figur, sie erlebt ihr Schicksal nicht mit und sie behauptet, dass sie objektiv bleiben möchte. Der eine sagt, dass es ihr gelungen ist und der andere, dass das Buch zu sehr mit den Deutschen sympathisiert. Die Beurteilung bleibt also auf dem Leser selbst. *„Celý život se snažila popírat, že je Němka, a najednou jako by jí přeskočilo, vykopala v sobě kdesi skryté křivdy a prala se za ně jak boxer. Směšný boxer, protože co znamená omluva? Navíc od lidí, kteří si to vyhnání, to podělané stigma jejího života ani nepamatujou? Brno. Brno by se jí prej mělo omluvit“* (Tučková 2009, 406).

„Ihr ganzes Leben lang hatte sie versucht zu leugnen, dass sie Deutsche ist und auf einmal, als ob sie verrückt geworden wäre, grub sie das irgendwo in ihr verborgene Unrecht aus und kämpfte dafür wie ein Boxer. Ein lächerlicher Boxer, denn was bedeutet schon eine Entschuldigung? Noch dazu von Menschen, die sich an die Vertreibung, das beschissene Stigma ihres Lebens nicht mal erinnern können. Brünn. Brünn sollte sich bei ihr entschuldigen“.

Mit ihrem Freund, dem Historiker David Kovařík organisierte Tučková im Jahre 2007 das pietätvolle Treffen und den Gedenkmarsch Brünn – Pöhlitz (Pohořelice). Sie selbst absolvierte die Strecke des „Todesmarsches“ mit dem Kinderwagen, mit etwa 20 kg Belastung und in der zeitgemäßen Kleidung, damit die Autorin möglichst authentische Vorstellung darüber gewinnt, was die Heldin ihres Romans erlebte.

Zum ersten Mal organisierte den Marsch eine Studentengruppe schon im Jahre 2006. Ab 2015 läuft die Strecke des Marsches umgekehrt, das heißt von Pöhlritz nach Brünn. Diese Änderung soll die Versöhnung und die gemeinsame Zukunft beider Nationen symbolisieren.

Am 19. 5. 2015 nahmen die Stadtvertreter von Brünn im Rahmen des Gedenktages an das Ende des Zweiten Weltkriegs „die Deklaration der Versöhnung und der gemeinsamen Zukunft“ an, in der sie sich zum ersten Mal für die Vertreibung der Deutschen (in der Nacht am 30. und 31.5. 1945) entschuldigten. Auf den „Todesmarsch“ musste sich zirka 19 800 der „böhmischen Deutschen“ machen. Man schätzt, dass die Zahlen von Toten sich zwischen 2000 und bis zu 5200 bewegten. Die Mehrheit der Leute starb jedoch nicht des gewaltsamen Todes – sie starben an Typhus und Ruhrepidemie, die sich in Pöhlritz verbreiteten.

An der Stellungnahme zum Brünner Todesmarsch sind sich nicht alle Tschechen einig. Im Jahre 2016 nahmen an dem Marsch aus Pöhlritz (Pohořelice) nach Brünn etwa 250 Menschen. Im Gegenteil dazu protestierten etwa Hundert Bürger gegen diesen Marsch und lehnen ebenfalls die tschechische Entschuldigung ab. Sie meinen nämlich, dass die Deutschen sich die Schuld für die Vertreibung selbst zuzuschreiben haben. Doch die meisten Tschechen sind gegen die Kollektivschuld. Man ist sich bewusst, dass der Krieg großes Leiden allen Teilnehmern, einschließlich der Deutschen, brachte. Jede Erinnerung an die Gräueltaten des Krieges sollte vor allem eine Warnung vor dem nächsten Krieg sein.

Tučková schrieb ihren Roman sehr farbig, einschließlich drastischer Einzelheiten. Obwohl sie selbst keine Kriegsplagen erlebte, ist ihre Schilderung am emotivsten von allen drei Büchern. Ihre reiche literarische Sprache trägt zur Aussagekraft des Buches bei.

„Also sagte ich ihr das jetzt. Alles sagte ich ihr. Was ich darüber dachte, über ihren Aberwitz mit dem Deutschtum und der Entschuldigung. Die am Ende sinnlos war wie Perlen vor die Säue“.

„Tak teď jsem jí to řekla, celé, jak jsem si to myslela, o tom jejím bláznovství s němečtívím a omluvou. Ostatně marnou jak sviňský perly“ (Tučková 2009, 407).

„Koberec lidských těl se rozbíhal vpravo i vlevo, plynul mezi vysokými dřevěnými halami a vibroval hlasy, sténáním a voláním různých jmen“ (Tučková 2009, 108).

„Stejně jako ty ulice vypadal Gertin otec. Šedě popelavý, s vyprahlými rty a kruhy pod vytřeštěnými očima“ (Tučková 2009, 69).

Dank der künstlerischen Verarbeitung und auch dem neuen Thema erhielt die Autorin für den Roman *„Die Vertreibung der Gerta Schnirch“* den Magnesia Literara (2010) Preis – und wurde für den Jiří Orten (2010) und Jošef Škvorecký (2010) Preis nomiert. Das Buch erreichte Erfolg nicht nur in Tschechien sondern auch im Ausland. Kurz nach der Buchausgabe gewann Tučková den Preis der Sudetendeutschen Landsmannschaft (2009). Nach Tučková bewirkte diese Würdigung paradoxerweise, dass das Buch für die deutschen Verlage unpassend wurde und die Buchausgabe in deutscher Sprache sich deutlich komplizierte. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft wird nämlich unter Deutschen als extremistisch betrachtet und die Leute möchten sich nicht mehr mit dem Krieg beschäftigen.

Das Werk von Hugo Fritsch ist rein autobiografisch, der Autor schildert nur seine eigenen Erlebnisse. Teilweise treffen wir autobiografische Elemente ebenfalls im Roman von Jirgl, der aus der Perspektive seiner Familie (aus dem Erzählen seiner Großmutter) und aus eigenen Erinnerungen an die Kindheit schöpft. Für Jirgl ist Pessimismus und sprachgewaltiges Pathos als Stilprinzip charakteristisch. Als Beispiel gebe ich das Folgende an: *„Ich sah das Loch in der Schläfe des kantigen, wie von Feuer versengten Schädels im Straßendreck vor den Stiefeln des Scharführers. Sah den dünnen Blutstrahl, der mit dem Herzschlag des Sterbenden immer schwächer werdend als kleiner Geysir aus dem Einschußloch hochspritzte-, aber das – war irgendwie nicht echt, kam mir vor wie hinbestellt, wie zurechtgemacht auf ner Bühne im Theater od wie im Traum. Vielleicht auch, weil die übrigen Gefangenen nich die kleinste Notiz Davon zu nehmen schienen, keiner rührte auch nur die Augen, unverändert zeigten die herben Ledermasken nicht 1 Spur der Regung, als hätten sie Nichts=Garnichts gesehen gehört bemerkt davon, was eben geschehen war“ (Jirgl 2007, 74).*

Er berührt mit dem Buch „Die Unvollendeten“ das Thema der Enttabuisierung der Deutschen als Opfer. „*Mit großer erzählerischer Sensibilität und Leidenschaft geschützt durch den Firnis eines avantgardistischen Schreibgestus*“ schreibt Jirgl über die Opfer-Vertriebenenproblematik, über die Teilung und die Vereinigung Deutschlands. Er übertreibt das verübte Unrecht damit es der Leser selbst ablehnt. Gleichzeitig protestiert der Autor scharf gegen sogenannte engagierte Literatur. Die Ablehnung des Übels soll nur im Kopf des Lesers geschehen.

Sprachliche Ästhetik und originale Orthographie funktionieren als ein künstlerisches Medium zur Äußerung dessen was einem fehlt, im Fall des Flüchtlingskindes: Zugehörigkeit, Heimat, Sicherheit. Als Beispiel dazu: „*Nichts u Niemandem zugehörig inmitten dieser Kleinenwelt aus Zugehörigkeiten*“ (Jirgl 2007, 246).

In Jirgls Werk wirkt sich sein Hass gegen das Regime in der DDR deutlich aus. Das rührt daher, dass er damals keines von seinen Werken herausgeben durfte. Mit dem Leben in der DDR versöhnte er sich bis heute nicht. Deshalb gehören der Kulturpessimismus und starke Kritik der Verhältnisse in der DDR zu den Hauptthemen seiner Literatur. Wir sollen auch das Motiv der Einzelgänger erwähnen, dass das ganze Buch durchzieht. Aus der Erfahrung seiner Opposition zum DDR System entsteht auch sein ästhetisches Konzept.

Die Sprache von Jirgl ist modernistisch beziehungsweise avantgardistisch. Sein Aufklärungsanspruch verbindet sich mit einer komplizierteren Form und seine Sprache beinhaltet Emotionalität und Rhythmisierung. In seinen Sprachbildern sind Chaos, Heftigkeit und die Psyche der unterdrückten Subjekte anwesend.

Jirgl stellt sich gegen die „Schuld- und Schamkultur“, so wie sie kurz nach der Wende in Berlin präsentiert wurde.

Im Vergleich mit den anderen Autoren widmet sich Jirgl der Vertreibung am wenigsten. Er konzentriert sich auf die Schilderung der misslungenen Integration der Vertriebenen in der DDR.

Das Flüchtlingschicksal ist mit dem Leitmotiv „*einmal Flüchtling, immer Flüchtling*“ gekennzeichnet. Darüber hinaus überzeugt Jirgl die Leser davon, dass sich die Traumata der Familiengeschichte auch auf den letzten Nachkommen übertragen, der diese Ereignisse überhaupt nicht erlebte.

Im Unterschied zu Tučková bemüht sich Jirgl in der Opfer-Täter-Problematik nicht objektiv zu sein, das interessiert ihn nicht, sondern er betont das Schicksal der Vertriebenen in der DDR.

Bei Hugo Fritsch handelt es sich eher um eine Beschreibung chronologisch geordneter Ereignisse. Die Sprache ist nicht so reich, wir finden bei ihm keine künstlerischen Äußerungen. Er schreibt einfache Sätze ohne komplizierte Satzverbindungen. Fritsch verwendet die ich- Form, die zur Authentizität beiträgt. Er hält sich an tatsächlichen Ereignissen, ergänzt sogar sein Buch mit historischen Fotografien und weiteren Dokumenten. Es geht um ein Dokument eher als um Belletristik. Das Buch ist ebenfalls für Kinder bestimmt. Einige Länder der BRD ordnen das Buch sogar in die empfohlene Schulliteratur ein. Der Autor fühlt kein Unrecht seitens der Tschechen. Die Vertreibung nimmt er wirklich nicht als ein Unrecht oder als eine Rache von Tschechen wahr, sondern eher als eine Folge der Kriegereignisse. Im Gegenteil versucht er die tschechischen und deutschen Beziehungen zu schlichten. Er verurteilt den Faschismus mit Hitler und die Tatsache, dass die europäischen Staaten den Krieg nicht verhinderten, auch wenn sie rechtzeitig eingreifen konnten.

Fritsch beschreibt die Geschichte seiner Familie sachlich, klar und verständlich spricht er über die Gräueltaten der Nachkriegszeit, ohne Tschechen oder Deutsche zu verurteilen und zu bewerten. Es geht ihm vor allem darum, dass seine tragische Geschichte junge Leute und Kinder kennen lernen, also die neue Generation, die die Kriegszeit nicht mehr selbst erlebte. Ohne das Opfer-Stigma appelliert er auf die neue Generation, damit nichts dergleichen wiederholt werde. Trotz seinem Alter besucht er Schulen, nicht nur in der Tschechischen Republik sondern auch in Österreich und Deutschland. Unermüdlich diskutiert er mit Schülern und Studenten über sein Buch und über die Nachkriegereignisse, die vor allem in den tschechischen Schulen wenig erwähnt werden.

Im Gegenteil dazu behauptet Kateřina Tučková, dass Gertas Geschichte weder auf junge noch auf die potenziell dankbarsten Leser, also Zeitzeugen selbst gezielt ist. Nach ihren Worten hat sie ihr Buch für sich selbst geschrieben, aber sie hatte dabei Glück, mit ihrem Werk auch andere Leute gepackt zu haben.

Jirgl bewältigt offensichtlich seine Kindheitsdeprivation. Damals lebte er nicht bei seinen Eltern, sondern bei seiner Großmutter, die die Nachkriegsvertreibung aus der Tschechoslowakei erlebte. Die Erinnerungen an die Kindheit der Hauptfigur und des Autors sind sehr ähnlich. Die Eltern des Schriftstellers waren - ebenso wie im Buch - Übersetzer. Der Autor versuchte bereits in den Zeiten der DDR zu schreiben, aber es ist ihm nicht gelungen, etwas herauszugeben. Erst die Regimeänderung ermöglichte ihm, seine Bücher zu verlegen und damit auch ein bekannter Schriftsteller zu werden.

Dieses Buch hat mich persönlich am wenigsten angesprochen. Da der Autor die Zeitlinie der Geschichte nicht berücksichtigt, hatte ich beim Lesen Schwierigkeiten, alles richtig zu begreifen. Leider muss ich feststellen, dass die künstlerische Verarbeitung zu Lasten der Verständlichkeit geht. Das Werk wirkt depressiv und ist voller Selbstmitleid. Die Unfähigkeit sich damit abzufinden, was vor vielen Jahren passiert ist, mutet äußerst pathetisch an. Jirgl behandelt den Vertreibungsvorgang am wenigsten, er beschäftigt sich eher mit dem Folgen in der menschlichen Psyche, mit dem Gefühl der Entwurzelung und damit, dass unschuldige Menschen bestraft wurden. Es wurden die Erlebnisse des Innerlebens von Menschen lebenslänglich projiziert und sogar in die nächsten Generationen übertragen. Mit Rücksicht auf die komplizierte Sprache des Autors hält die deutsche Kritik dieses Werk trotzdem für das verständlichste.

Bevor ich den Roman „*Die Vertreibung der Gerta Schnirch*“ gelesen hatte, wusste ich über die Ereignisse nach dem zweiten Weltkrieg fast nichts. Auch im Schulunterricht endeten wir mit dem ersten Weltkrieg, den weiteren Lehrstoff schafften wir zeitlich nicht. Deshalb musste ich zuerst etwas über die Historie lesen, um zu begreifen, worüber die Autoren schreiben.

Hier möchte ich auch die Erlebnisse meiner Familie erwähnen. Meine Großmutter gehörte mit ihren Eltern zu den neuen Bewohnern des Grenzgebietes. Sie nutzten nach der Vertreibung der Deutschen das Staatsangebot und kauften ein billiges verlassenes Haus. In Dorf Valkeřice (Algersdorf) im Nordböhmen verbrachte meine Großmutter zehn Jahre bis zu ihrer Heirat. Sie erinnert sich daran, dass es da nach dem Krieg nicht

einfach war. Am Anfang war auch das Schießen zu hören. Später tauchten „Besucher“ auf, die „ihren Besitz“ kontrollieren kamen. Zahlreiche Sudetendeutsche glaubten, dass sie zurückkommen und verlangten mit Hilfe der Sudetendeutschen Landsmannschaft die Rückgabe ihres Besitzes. Dieser Verein wurde auch in Deutschland für eine extremistische Organisation gehalten und das Thema der Besitzrückgabe wurde von offiziellen deutschen Politikern nicht unterstützt.

Zurzeit spricht der Hauptvertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft Bernd Posselt über Versöhnung und über die europäische Zusammenarbeit. Meiner Meinung nach würde die Besitzrückgabe den Deutschen nur weiteres Unrecht verursachen. Die tschechischen Familien, die nach dem Krieg herkamen, schlugen hier schon Wurzeln. Ursprüngliche vertriebene Bewohner leben sowieso nicht mehr. Deshalb bin ich der Ansicht, wir sollten zurzeit zu einer Besitzrückgabe nicht mehr zurückkommen. Dies aber gilt nicht für die Belehrung, die wir aus diesen Ereignissen ziehen sollten. Im Gegenteil: wir sollten aus der Geschichte schöpfen, um die gleichen Fehler nicht zu wiederholen.

Die Literatur knüpft an das Leben der Gesellschaft, sie bearbeitet Themen, durch die die Gesellschaft bewegen, sie verarbeitet menschliche Schicksale. Die Thematik der Kriegereignisse erscheint in allen Literaturen. Ebenfalls menschliche Erlebnisse in dem Zweiten Weltkrieg erscheinen in der Literatur seit dessen Ende bis heute. Mit dem Zeitabstand wird das Thema aber anders verarbeitet. Es sind keine authentischen Erlebnisse mehr, die Autoren schöpfen aus Archiven und Erinnerungen der lebenden Zeitzeugen. In der tschechischen Literatur finden wir das Thema des Zweiten Weltkriegs bei vielen Autoren. Es handelt sich um die Judenthematik (L. Fuks: *„Der Leichenverbrenner“*, *„Herr Theodor Mundstock“*, J. Otčenášek: *„Romeo und Julia und die Finsternis“*, J. Weil: *„Leben mit dem Stern“*, J. Škvorecký: *„Der siebenarmige Leuchter“*), die Thematik der Konzentrationslager (A. Lustig: *„Ein Gebet für Katharina Horowitzova“*, *„Demanten der Nacht“*, *„Nacht und Hoffnung“*, N. Frýd: *„Kartei der Lebenden“*), des Widerstandes (B. Hrabal: *„Scharf beobachtete Züge“*, L. Mňačko: *„Der Tod heißt Engelchen“*), des Heldentums (J. Drda: *„Die stumme Barrikade“*, J. Marek: *„Männer gehen im Dunkeln“*) oder des Verrates. Wir finden weiter auch Themen des Münchner Abkommens und des nachfolgenden Zwangsabgangs von

Tschechen aus dem Grenzgebiet. Es wurden auch Filme mit dieser Thematik gedreht („*Der Tod der schönen Rehböcke*“; „*Scharf beobachtete Züge*“; „*Der Zug der Kindheit und der Hoffnung*“; „*Der Laden auf dem Korso*“...) Das Thema der Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg ist aber in der tschechischen Belletristik neu. Deshalb erweckte der Roman von Kateřina Tučková ein großes Leserinteresse und rief eine Diskussion in der tschechischen Gesellschaft hervor.

Resümee

Das Ziel der vorliegenden Arbeit waren die Interpretationen drei Romanesgeschichten zusammenzufassen und in den historischen Kontext zu setzen.

Am Anfang möchte ich wirklich wissen, ob die Stellungnahme von einer jungen tschechischen Schriftstellerin zu dem Thema unterscheidet sich von den deutschen Prosaautoren.

Alle drei Werke behandeln nämlich den gleichen Stoff – die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach dem 2. Weltkrieg. Jeder Schriftsteller verarbeitet die Schicksale ihrer Helden jedoch völlig anders. Das ergibt sich daraus, dass für Reinhard Jirgl und vor allem für Hugo Fritsch die Geschichten keine Fiktion sondern ihr eigenes Leben darstellen.

Gegenüber dazu verarbeitet die tschechische Autorin Kateřina Tučková ihren Roman auf Grund des Studiums der historischen Quellen und der Aussagen der Zeitzeuge.

Als sehr positiv bewerte ich, dass Jirgl und Fritsch in ihren Büchern kein Hassgefühl oder feindselige Stellung zu Tschechen einnehmen. Um die Versöhnung der Tschechen und Deutschen bemüht sich auch Tučková, der es gelang, für die breite Öffentlichkeit ein großes Tabu in der tschechischen Geschichte zu brechen.

Zum Schluss erlaube ich mir zu erwähnen, es ist schade, dass man die gemeinsamen Wurzeln der langen Historie von der tschechischen und der deutschen Nation vor dem Zweiten Weltkrieg vergisst. Ebenso ist man sich nicht mehr der Verbundenheit der tschechischen und der deutschen Sprache bewusst.

Es bleibt nichts anderes übrig als zu hoffen, dass wenigstens die Schrecken des Krieges nicht vergessen werden und ebenfalls nie wiederholt werden.

Bibliographie

Primärliteratur

Fritsch, Hugo: Hugo, das Delegationskind; eine autobiographische Dokumentation über Flucht, Vertreibung und Tod einer Familie. Kiefersfelden: Hufi-Verlag, 2006.

Fritsch, Hugo, Macháček, Pavel, Němcová, Zdena, Novák, Vladimír: Bylo mi 13. Plzeň: Grafia, 2004.

Jirgl, Reinhard: Die Unvollendeten. Stuttgart: Dt. Taschenbuch-Verlag, 2007.

Tučková, Kateřina: Vyhnání Gerty Schnirch. Brno: HOST, 2009.

Sekundärliteratur

Arburg, Adrian von, Staněk, Tomáš: Vysídlení Němců a proměny českého pohraničí 1945-1951 díl II. svazek 3: dokumenty z českých archivů. Ve Středoklukách: Zdeněk Susa, 2010.

Arburg, Adrian von, Staněk, Tomáš: Vysídlení Němců a proměny českého pohraničí 1945-1951 díl II. Svazek 1: dokumenty z českých archivů. Ve Středoklukách: Zdeněk Susa, 2011.

Scholl-Schneider, Sarah, Schneider, Miroslav, Spurný, Matěj: *Sudetské příběhy; vyhnanci, starousedlíci, osídlenci*. Praha: Antikomplex, 2010.

Verzeichnis der Internetquellen

Arburg, Adrian Von, Dvořák, Tomáš, Houžvička, Václav. Divoký odsun, Česká televize.

<http://www.ceskatelevize.cz/ivysilani/10150778447-historie-cs/213452801400023>

Beer, Lukáš. Zůstal jsem sám, Náš směr. <http://nassmer.blogspot.cz/2009/10/zustal-jsem-sam-i.html> (letzter Zugriff 10. 4. 2017)

Bock, Katrin. Neuer deutscher Roman über Vertreibung in Prag vorgestellt, Radio Praha. <http://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/neuer-deutscher-roman-ueber-vertreibung-in-prag-vorgestellt> (letzter Zugriff 12. 4. 2017)

ČT24. Benešovy dekrety, Česká televize.

<http://www.ceskatelevize.cz/ct24/archiv/1290689-benesovy-dekrety>

(letzter Zugriff 15. 4. 2017)

ČT24. Češi mění názor na odsun Němců. Za spravedlivý jej považuje jen třetina lidí,

Česká televize. <http://www.ceskatelevize.cz/ct24/domaci/2010076-cesi-meni-nazor-na-odsun-nemcu-za-spravedlivy-jej-povazuje-jen-tretina-lidi>

(letzter Zugriff 15. 4. 2017)

ČT24. Nová kapitola česko-německého smířování, Česká televize.

<http://www.ceskatelevize.cz/ivysilani/11412378947-90-ct24/216411058130516/obsah/471953-nova-kapitola-cesko-nemeckeho-smirovani-benesovy-dekrety>

(letzter Zugriff 15. 4. 2017)

Graf, Guido. Die Unvollendeten, Deutschlandfunk.

http://www.deutschlandfunk.de/die-unvollendeten.700.de.html?dram:article_id=80836

(letzter Zugriff 12. 4. 2017)

Hartmann, Ina. Übersetzen für Anfänger, Goethe-Institut.

<http://www.goethe.de/ins/cz/prj/jug/job/de11199136.htm>

(letzter Zugriff 12. 5. 2017)

Kovařík, David. Historické resumé, web Kateřiny Tučkové.

<http://www.katerina-tuckova.cz/historicke-resume.html>

(letzter Zugriff 11. 5. 2017)

Láník, Jaroslav. Postupim 1945: spory mezi velmocemi a Sověti rozebírající vodovod,

iDNES. http://zpravy.idnes.cz/postupimska-konference-druha-svetova-valka-fzz-domaci.aspx?c=A150416_073338_domaci_wlk

(letzter Zugriff 11. 4. 2017)

Meister, Martina. Die Unvollendeten: 1fach vollendet & dunkel. Frankfurter

Rundschau. <http://www.lyrikwelt.de/rezensionen/dieunvollendeten-r.htm>

(letzter Zugriff 18. 11. 2016)

Nord, Cristina. Rezensionsnotiz zu Die Tageszeitung, Perlentaucher.

<https://www.perlentaucher.de/buch/reinhard-jirgl/die-unvollendeten.html>

(letzter Zugriff 12. 4. 2017)

Oda, Milena. Die Vertreibung der Gerta Schnirch: Kateřina Tučková's erzählt vom Leben am Rand der tschechischen Gesellschaft, Die Berliner Literaturkritik.

<http://www.berlinerliteraturkritik.de/detailseite/artikel/die-vertreibung-der-gerta-schnirch.html> (letzter Zugriff 11. 4. 2017)

Strašíková, Lucie. Benešovy dekrety - symbolická zbraň působící na sentiment, Česká televize. <http://www.ceskatelevize.cz/ct24/archiv/1122151-benesovy-dekrety-symbolicka-zbran-pusobici-na-sentiment> (letzter Zugriff 15. 4. 2017)

Strašík, Lukáš. Rozděl a panuj: Od Jaltské konference uplynulo 70 let, Česká televize. <http://www.ceskatelevize.cz/ct24/svet/1499948-rozdel-a-panuj-od-jaltske-konference-uplynulo-70-let> (letzter Zugriff 11. 4. 2017)

Šajtar, Jaroslav. Jaltská konference určila před 70 lety na dlouhá desetiletí podobu Evropy, Reflex. <http://www.reflex.cz/clanek/historie/61969/jaltska-konference-urcila-pred-70-lety-na-dlouha-desetileti-podobu-evropy.html> (letzter Zugriff 11. 4. 2017)

Wikipedia-Autoren. Die Unvollendeten, Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Unvollendeten (letzter Zugriff 9. 4. 2017)

II-1 Brno (Kounicovy koleje)

24

1947, 27. listopadu, Praha. – Záznam MV pro potřebu rezortu a vyšetřovací komise bezpečnostního výboru ÚNS o poměrech panujících v roce 1945 v internačním zařízení v Kounicových kolejích v Brně.

TAJNÉ!

Od května 1945 do likvidace sběrného tábora v Kounicových [k]olejích¹ bylo odvezeno na ústřední hřbitov 75 registrovaných a mnoho neregistrovaných mrtvol, kromě toho byly do června 1945 pochovány mrtvoly v hromadném hrobě na Purkyňové ulici v Kr[álově] Poli, odkud byly později exhumovány.² Tábor měl maximální stav 3 000 internovaných.³ Z celkového počtu zahynulo asi 300 osob. V táborech Kounicových

1 Zatýkání a zajišťování Němců a osob považovaných za zrádce a kolaboranty započalo v Brně již koncem dubna 1945. Návrh, aby se tento postup uplatnil v co nejširším měřítku, padl v zasedání NV pro Velké Brno 29. dubna. Podle rozhodnutí NV z předchozího dne se měli všichni Němci pobývající v Brně bezpodmínečně policejně přihlásit v lhůtě do 5. května. Vyhledáním vhodných objektů pro zřízení internačních táborů bylo usnesením bezpečnostní komise NV z 2. května pověřeno brněnské PŘ. Od této doby se zadržnými lidmi začal kromě budov soudní a policejní věznice a několika dalších zařízení zaplňovat také objekt Kounicových kolejí v Brně-Žabovřeskách, kde se za okupace nacházela věznice Gestapa a kde přišlo o život nemálo českých vlastenců (viz dok. II.1-4, II.1-6; AMB, f. B 1/1, kart. 40, protokol o schůzi Národního výboru v Brně 28. dubna 1945; tamtéž, f. B 1/3, kart. 167, přípis NV na policejní revír v Brně-Žabovřeskách z 30. dubna 1945). Rozsáhlejší „soustředovací“ akce brněnských Němců v improvizovaných ubytovacích prostorách proběhla 11. května. Mělo jít o „dočasné“ opatření na dobu tří dnů, které se však pro mnohé lidi, kteří tehdy opustili svá bydliště, stalo trvalým. Iniciátorem postupu, jenž měl pravděpodobně více příčin (evidence Němců, vyhledání provinilců nebo potřebných pracovních sil, zajištění bezpečnosti v souvislosti s příjezdem prezidenta E. Beneše do Brna 12. května) byl zřejmě kpt. Bedřich Pokorný, výkonný bezpečnostní orgán NV a následně velitel NBS pro Moravu (viz k tomu dok. II.1-17 a II.1-24; též STANĚK, Tomáš – ARBURG, Adrian von: Organizované divoké odsuny 1, s. 524–525). Pokud šlo o tábory, jednala o jejich zřízení rada Moravskoslezského ZNV 16. května, specifikaci postupu přinesly směrnicí velitelství NBS pro Moravu z 20. května tlumočené velitelstvím NBS pro Moravu-venkov 26. května 1945 (dok. II.1-59). Internační zařízení v Kounicových kolejích bylo ve „Všeobecných směrnicích pro vyšetřování německých zvěrstev“ vydaných velitelstvím NBS pro Moravu 18. května označeno za „první věznici lidového soudu na Moravě“ určenou pro významnější provinilce z řad Němců i Čechů, u nichž se počítalo s postihem podle retribučního dekretu č. 16/1945 Sb. V Kounicových kolejích se však ocitlo mnoho lidí nejen z Brna a okolí, ale také z jiných moravských okresů, kteří měli na svědomí jen malé prohřešky nebo byli zatčeni a šikanováni zcela bezdůvodně. Srv. dok. II.1-41, II.1-52C; též STANĚK, Tomáš: *Retribuční vězni*, s. 23–24.

2 Jmenný seznam 75 zemřelých, kteří byli pohřbeni na brněnském Ústředním hřbitově, obsahovala – stejně jako další základní zjištění o poměrech v tomto objektu – zpráva Oú StB v Brně z 21. srpna 1947 (ABS-Ka, f. A 2/1, kart. 58, i.j.1765). Bývalý strážný, který odvážel mrtvoly na Ústřední hřbitov, uvedl, že sem dodal asi 300 zemřelých, pro něž byly vystaveny ohledací listy. Do června 1945 odváželi mrtvá těla z Kounicových kolejí, která pak byla uložena do hromadného hrobu v Purkyňové ulici v Králově Poli, také někteří internovaní. K exhumaci tohoto hrobu došlo v roce 1946, kdy byly tělesné ostatky převezeny na Ústřední hřbitov. Vzhledem k tomu, že jejich počet nebyl zjištěn, lze důvodně předpokládat, že celková úmrtnost v Kounicových kolejích byla vyšší. Jeden ze svědků později uváděl, že zemřelých bylo „na tisíc“, což se však spíše jeví jako málo reálné. Tamtéž; *Hlas*, 4. června 1947.

3 K „Prozatímním všeobecným směrnicím o koncentračních, kárných a pracovních táborech a vyšetřovacích komisích v zemi Moravskoslezské“ vydaným velitelem NBS pro Moravu a bezpečnostním referentem brněnského ZNV 21. června 1945 byl také připojen „Domácí řád pro koncentrační tábor v Kounicových kolejích v Brně-Žabovřeskách“, jenž se měl stát jakýmsi vodítkem pro sestavení obdobných předpisů v ostatních táborových zařízeních v zemi. Viz dok. II.1-223 a ZA Opava, f. EZNV, kart. 299. V červenci 1945 se v Kounicových kolejích vykazovalo ještě 2 500 a k 1. srpnu pak asi 1 500 internovaných. NV Velkého Brna a zdejší ŘNB žádaly, aby správu objektu převzal rezort spravedlnosti. Ten to však s odvoláním na skutečnost, že nejde o soudní vězně, ale o osoby policejně zajištěné, odmítal. Posléze došlo k dohodě, že část internovaných bude převedena do jiných vězeňských zařízení a táborů. Objekt se tak měl do podzimu 1945 vyprázdnit, k čemuž také s určitým pozděním došlo (srv. STANĚK, Tomáš: *Retribuční vězni*, s. 24 a 27). V srpnu 1945 se v šesti táborových zařízeních v Brně

[k]olejí a Obřanech⁴ docházelo ke zvěrstvům, bití a trýznění vězňů, náhlé smrti a svévolné[mu] držení ve vazbě.⁵ Charakteristickými případy úmrtí v Kounicových [k]olejích jsou úmrtí Jana B a r t o n ě a dr. Antonína P e k e l s k é h o , trýznění Antonína S o c h o r a , učitele, t.č. ve Vranovicích, a Jana M o j ž í š k a , býv. obec. tajemníka, t.č. ve Vranovicích.⁶

V Kounicových [k]olejích působili:

škpt. Š u p á č e k a N i t s c h , jako velitelé tábora, K l í m a Petr, učitel Brno, Kotlářská 11, – jako vyšetřující komisař, dr. P a u k , advokát, Brno, Česká ul., – jako vyšetřující komisař, Bohuslav P o k o r - n ý , správce ozdravovny „Rejvíz“, zástupce velitele tábora, Oldřich B l e c h a , krim. insp. Brno, velitel stráže, P a v e l e k , ředitel trestnice na Mírově – velitel tábora, V i d l á k – velitel tábora do likvidace, po Šupáčkovi, Miloš M e l e c h a , kontrolor ŘNB v Brně – velitel tábora, Oldřich H o l o u b e k , správce budov tábora – zatčen pro krim. delikty, Petr V y h n á l e k , výkon[ný] rotmistr stráže, t.č. ve vazbě trest. soudu v Brně, dr. P r ů š a – přednosta vyš. komise pro [MLS], [Adé]la S k o p a l o v á , úřednice ČTK, Brno-Žabovřesky, Šeránkova 4b, Mojžíš F a r k o š , zásob. ref. ÚNV v Brně – strážný tábora v Obřanech, Ivan L a v r i n e n k o , tlumočník NKVD – t.č. ve vazbě krajského soudu trestního v Brně, V a - h a l a – kontrolor v táboře v Obřanech.

Za pachatele trýznění jsou označeni:

Klíma, Skopalová, Vyháněk, Holoubek, Farkoš, Vahala a Lavrinenko. Nebyli vyslechnuti.⁷

Oběti pohřbeny: V Brně na ústředním hřbitově.

Vyšetřovala: O[ú] StB Brno.

Bylo oznámeno soudu? Ne.

Č.j. min. vnitra: VII/C-13.534/taj.-47-12/9-47

Rozhodnutí vyšetřovací komise ÚNS:

ABS-Ka, f. A 2/1, kart. 58, i.j. 1765 – Strojopis (kopie).

(bez Kounicových kolejí) vykazovalo téměř 5 000 soustředěných osob. ABS-Ka, f. A 15, kart. 34, i.j. 97, seznam táborů v zemi Moravskoslezské v roce 1945.

4 Podle některých zpráv bylo ve škole v Obřanech ke konci května 1945 internováno 328 osob (ABS-Ka, f. A 15, kart. 8, i.j. 27, zpráva velitele koncentračních táborů v Brně z 23. května 1945).

5 Páchání brutalit je doloženo úředními prameny i výpověďmi svědků. O situaci v Kounicových kolejích referoval již začátkem května 1945 na MV dr. M. Jirásek, zdejší vyšetřující komisař. V pozdější stížnosti adresované MV (dat. 4. srpna 1945) mj. stálo, že „poměry podobné dnešním tam nebyly ani v dobách nejkrutější nacistické persekuce“. Kapitán Bedřich Pokorný z MV vyzval 5. srpna s poukazem na tyto skutečnosti NV pro Velké Brno, aby se proti „výstřelkům“ důrazně zakročilo a aby byl odstraněn a „pohnán k zodpovědnosti“ zástupce velitele Kounicových kolejí por. Bohuslav Pokorný (viz **dok. 24A a dok. II.1-108, II.1-354**). Srv. též *Hlas*, 4. června 1947; DAS, dok. č. 22-27, s. 78-81; HERTL, Hanns – PILLWEIN, Erich – SCHNEIDER, Helmut – ZIEGLER, Karl W. (ed.): *Němci ven! Die Deutschen raus! Brněnský pochod smrti 1945*. Praha 2001, s. 78-95.

6 Tyto případy včetně použitých výslechových metod popisovala zpráva Oú StB v Brně z 21. srpna 1947 (ABS-Ka, f. A 2/1, kart. 58, i.j. 1765).

7 Blíže viz STANĚK, Tomáš: *Poválečné „excesy“*, s. 242-243. I. Lavrinenko, údajně bývalý ruský emigrant, doprovázel jako tlumočník orgány NKVD při jejich návštěvách v brněnských internačních zařízeních. Když se redakce listu Národní obroda chystala začátkem roku 1948 publikovat článek o P. Vyhánělkovi, který měl v Kounicových kolejích usmrtit kolem čtyřiceti lidí (za své chování v době okupace byl následně odsouzen MLS v Brně k sedmi letům odnětí svobody), zasáhl proti tomuto úmyslu na pokyn MV předseda VK BV ÚNS dr. B. Bunža. Případ Kounicových kolejí nebyl jako celek oznámen soudu. Ze sedmnácti osob, jejichž jména padla při vyšetřování věci StB, bylo deset v inkriminované době členy KSČ (tamtéž).

II-5 Chomutov

48

1947, 28. listopadu, Praha. – Záznam MV o událostech v Chomutově v červnu 1945 a brutalitách páchaných ve zdejších internačním táboře.¹

TAJNÉ!

S ohledem na Jakschovo tvrzení v jeho petici² na str. 49 a sl., bylo provedeno šetření a zjištěno:³

Dle výpovědi Františka BRABCE, soudního úředníka okresního soudu v Chomutově, bytem tamtéž, Bělohorská ul. čp. 3344, Aloise SKÚRY, autodopravce, bytem v Chomutově Heydukova čp. 1, Bohumila DAVÍDKA, krejčovského mistra, bytem v Chomutově, Kadaňská ul. čp. 4, Františka KRABCE, obchodníka, bytem v Chomutově, ul. Rudé armády čp. 20, Emila POLÁŠKA, zubního technika, bytem v Chomutově, Hálkova čp. 25 a Josefa HAVLA, pomocného úředníka spojených oceláren, bytem v Chomutově-Jirkově, Vančurova čp. 5, bylo nařízeno začátkem června 1945,⁴ tehdejším vojenským velitelstvím v Chomutově, soustředění všech Němců mužského pohlaví na sportovním hřišti, býv. „Jahnturnplatz“ v Chomutově. Na toto hřiště se museli dostavit všichni Němci ve stáří od 14–65 roků. Kolik Němců se skutečně dostavilo, nepodařilo se vzhledem k odstupu času zjistit.⁵

Chomutov byl v té době pod vojenským velením a velitelem byl býv. škpt., nyní pplk. Karel PRÁŠIL,⁶ nar. dne 12.7.1896 v Podskalí, okres Chrudim, ženatý, syn Josefa a Kristýny roz. Vejstrkové, bytem v Chomutově, ul. Tomáše ze Štítneho čp. 12. Tento důstojník, jako velitel posádky⁷ nařídil výše uvedené

1 Výsledky šetření o událostech v Chomutově shrnul později ve své zprávě pro VII. odbor MV také přednosta ZÚ StB pro Čechy mjr. J. Prosser (ABS-P, f. 2M, č. 10616, fol. 4–8, zpráva mjr. J. Prossera z 27. října 1947). K situaci v Chomutově a na Chomutovsku v květnu a červnu 1945 viz též dok. II.1-128 a II.1-196 a II.1-61B, II.1-97C, II.1-160A. Řadu důležitých údajů publikoval Petr Rak v regionálním tisku. Srv. RAK, Petr: Ke chronologii chomutovských událostí po druhé světové válce: květen a počátek června 1945 (první část). In: *Nástup: Soukromý regionální týdeník Chomutovska, Jirkovska, Kadaňska, Klášterecka a Vejprtska*, 15. května 2008, č. 19, s. 4; TÝŽ: Ke chronologii chomutovských událostí po druhé světové válce: červen až září 1945 a středisko „Sklárna“ (druhá část). In: Tamtéž, 22. května 2008, č. 20, s. 4.

2 K tzv. Jakschově petici srv. dok. 19, pozn. č. 71, dok. 23 a 95.

3 Základní fakta viz STANĚK, Tomáš: *Poválečné „excesy“*, s. 129–135. Srv. též v pozn. č. 1 uvedený článek P. Raka a publikované zprávy německých pamětníků v edici LTS, s. 215 n.; DVDOM 2, dok. č. 55 a 56, s. 292–295, dok. č. 90, s. 412–414; VS, s. 296–297, 300–305 a 310.

4 Dne 9. června 1945. – Vyhlášku k soustředění německých mužů, která byla veřejně vyvěšena v ranních hodinách, podepsali vedle posádkového velitele škpt. K. Prášila předseda MSK M. Nuc a předseda OSK K. Buriánek (viz druhou část příspěvku P. Raka citovaného v pozn. č. 1).

5 Podle jiných dobových zpráv byli za součinnosti posádkového velitelství a četnictva soustředění muži ve věku 13–65, resp. 16–65 let, a to i včetně některých osob považovaných za antifasisty. Počet shromážděných Němců se odhadoval na 4 200, objevily se ovšem i údaje o mnohem více lidech. Viz dok. II.1-196 a dok. II.1-160A. Petr Rak (viz druhou část příspěvku citovaného v pozn. č. 1) se zmiňuje o tom, že na bývalém hřišti DFK (Německého fotbalového klubu) bylo soustředěno 5 000–8 000 Němců.

6 Podle zjištění MV měl být Prášil v době vyšetřování případu členem ČSNS. Viz dok. 18, pozn. č. 8.

7 RA obsadila Chomutov 9. května 1945, vojenským velitelem města se stal mjr. Nosov. Místní Češi ustavili tzv. Československý národní výbor. Později byl nahrazen RNV, mezi jehož členy byli vedle zástupců německých antifasistů i někteří „partyzáni“, kteří se sem vypravili z Loun (o něco později byli ale zatčeni a eskortováni zpět). Ve městě se objevili také první čs. vojáci z posádky v Rakovníku, 15. května sem přijel asistenční vojenský oddíl vyčleněný z 1. čs. armádního sboru pod velením npor. Ditricha, jehož příslušníci mj. také odzbrojili poměrně početnou skupinu Němců vykonávajících dosud v řadách místní RG pořádkovou službu. Následně dorazilo do Chomutova z Rakovníka v obrněném vlaku „Železo“ 130 ozbrojených mužů

soustředění Němců. Když Němci byli na hřišti koncentrováni, bylo vydáno nařízení, aby se dobrovolně přihlásili příslušníci SS. Když se na vyzvání nikdo nepřihlásil, byl dán rozkaz, aby se všichni Němci do půl těla svlékli a bylo zjišťováno, zda některý z nich má tetování, kterým byli označeni býv. příslušníci oddílů SS. Při té[to] kontrole bylo zjištěno 8–10 SS příslušníků. Přesný počet nedal se nyní stanovit. Zjištění SS-manni byli oddělení od soustředěných Němců a odvedeni asi 30 m stranou, kde, dle údajů svědků, vrhli se na ně členové vojenského oddílu škpt. Prášila, nyní známí pod jménem „Prášilovci“, vysvlékli je do naha a tloukli je. SKŮRA v této věci uvedl, že viděl, jak je bodali bodáky z pušek, tloukli důtkami, 3 vojáci přinesli železné tyče a tloukli je těmito tyčemi. Dále viděl, jak jim byly železnou tyčí vypíchány oči, z čehož konkrétně viděl, jak jeden z mučených si poté, když mu byla vražena tyč do oka, utřel oko, které měl vyteklé rozmáznuté po ruce a tváři. Všichni SS-manni byli již tak zmučeni, že zůstali ležeti na zemi. Nejvíce byl trýzněn německý lékař, jehož jméno svědek neví, a který měl být rovněž členem SS. Předmětné tetování nebylo však u něho nalezeno, pouze v místech, kde tetování mělo být, byla jakási jizva, která vrhla na jmenovaného podezření, že si tetování vyoperoval. Přesto, že tento popíral jakýkoliv čin směřující k odstranění tetování, nikdo mu nevěřil a byl doslova utlučen. Tomuto lékaři byly roztaženy nohy a jeden z vojáků urazil mu berli nebo holí podobnou berli přirození. Když všichni trýznění SS-manni nejevili známky života, byly přineseny svítky filmů a až na 3 byli omotáni filmem a film zapálen. Že mučení nebyli dosud mrtví, bylo zřejmo z toho, že sebou na zemi tloukli, když na nich filmy počaly hořeti. Jakmile filmy dohořely, přinesl někdo z přítomných konev s vodou, dal do ní sůl a touto osolenou vodou poléval mučené osoby. 3 osoby, které byly dány stranou a na nichž nebyly filmy zapáleny, počal nějaký člověk vyslyšati. Kdo to byl zjištěno nebylo, avšak tvrdilo se, že to byl nějaký žurnalista. Tento vyptával se, kdo byl chomutovským okrese příslušníkem SS. Při výslechu asistovali členové vojenského oddílu škpt. Prášila, kteří ihned, jakmile vyslyšchaný neodpověděl, tloukli ho důtkami. Svědek pro informaci uvedl, že při tomto výslechu přistoupil k některému z těchto asistujících vojáků, kterého upozornil, že vyslyšchaný není schopen výslechu a proto mluví nesmysly, byl však třemi vojáky odstrčen. Tímto způsobem vypovídalo více svědků, zejména výše uvedení. Asi ve 14 hodin téhož dne dostavil se na místo, kde Němci byli týráni, příslušník MNV v Chomutově Emil P o l á š e k , který jest členem mezinárodního Červeného Kříže a energicky proti trýznění protestoval. Týž prohlásil, že bude případ hlásiti mezinárodnímu Červenému Kříži, nebude-li trýznění ihned skončeno. V důsledku zákroku Emila Poláška byly pry všechny zmučené osoby zastřeleny.⁸ Kdo tuto exekuci provedl, nepodařilo se zjistiti. V každém případě byli to však členové vojenského útvaru škpt. Prášila. Kam tyto osoby byly pohřbeny, nebylo rovněž vzhledem k důvěrnosti šetření zjištěno a toto bude provedeno jen na zvláštní rozkaz.

Zbývající Němci, soustředění na hřišti, byli seřazeni a vedeni pod vojenským dozorem na hranice republiky k obci Reizenheim,⁹ okres Chomutov. Který důstojník při tomto přesunu měl velení,¹⁰ není známo, rovněž tak nepodařilo se zjistit kolik osob bylo do transportu zařazeno,¹¹ avšak dle výpovědi Bohumila DAVÍDKA, který byl v té době členem MNV, bylo odvedeno při této akci všechno mužské obyvatelstvo německé národnosti z Chomutova. Po odchodu Němců bylo zjištěno, že v Chomutově nezůstaly ani nejn nutnější pracovní síly, které by udržovaly v provozu vodárnu, elektrárnu a jiné důležité podniky, a proto Davídek vešel ve styk s pplk.¹² Prášilem, kterého informoval o kritické situaci v městě. Současně ho požádal, aby mu uvolnil některé Němce, kteří by mohli být zařazeni do pracovního procesu. Podplukovník

a 14 četníků. S nimi přicestoval také prozatímní vedoucí správy okresu dr. M. Rödling, který 21. května rozpustil RNV a společně s npor. M. Nucem, zmocněncem oblastního velitelství Alex v Kladně, ustavil MSK. Ještě v květnu 1945 byla zavedena různá restriktivní opatření vůči Němcům (povinné označení, nasazení na odklízovací práce, zabavování majetku, zatýkání, vypovězení říšskoněmeckých příslušníků aj.). Vojáci chomutovské posádky příslušeli k 9. p.pl., jenž podléhal velení 1. divize v Postoloprtech. Srv. první část příspěvku P. Raka uvedeného v pozn. č. 1.

8 Počet obětí je také odhadován na 8–11, 12–13 nebo i 15–20 osob (STANĚK, Tomáš: *Poválečné „excesy“*, s. 130; druhá část příspěvku P. Raka uvedeného v pozn. č. 1).

9 Správně: Reizenhain, pozdější český název Pohraniční, obec zanikla. – Průvod německých mužů procházel Jirkovem, Kundraticemi, Dřínovem, Jezeřím a Novou Vsí v Horách na saskou hranici, kam dorazil večer.

10 V této souvislosti se objevilo jméno por. Vavřiny, který měl vést kolonu (STANĚK, Tomáš: *Poválečné „excesy“*, s. 131).

11 Odhady kolísají okolo 3 000 nebo i více mužů (tamtéž).

12 V inkriminované době škpt.

Prášil vystavil Davidkovi písemné potvrzení pro velícího důstojníka transportu, aby tento uvolnil 10 Němců na nejnnutnější práce. Na podkladě tohoto potvrzení odebral se Davídek ve společnosti Oldřicha Skolila, Aloise Skúry a autodopravce Bartoníčka za transportem. Všichni uvedení jeli automobilem a dle prohlášení Davídka i ostatních zúčastněných osob nacházeli na cestě, po které transport šel, mrtvol. Kolik mrtvol leželo na silnici Davídek neví a také neví, jakým způsobem zemřely. Alois Skúra, který doprovázel Davídka, prohlásil, že napočítal 27 mrtvol a že všechny byly střeleny do týlu. Mezi mrtvými poznal jmenovaný Němce Oskara FLAMMA, autodopravce z Kralup u Chomutova. Svědci též prohlásili, že když chtěli pokračovat v cestě a nechtěli jeti přes mrtvol, museli tyto napřed ze silnice odklidit.¹³ Takto eskortovaní Němci nebyli však na hranicích příslušníky RA převzati, a proto celý transport se vrátil od hranic zpět a Němci byli odvedeni do internačního střediska Záluží, okres Most, kde byli internováni.¹⁴

V Chomutově se však všeobecně traduje, že transportovaným Němcům byly na cestě odebrány všechny cenosti a také všechny potraviny, které si vzali s sebou na cestu. Tuto okolnost nepodařilo se prokázat, jelikož byl zjištěn jen jeden člen tohoto transportu, a to Rudolf ŠELER, krejčovský pomocník, zaměstnaný u fy Kopriva v Chomutově, který nemohl nic konkrétního oznámiti a kromě toho činí dojem osoby méněcenné.

Ženy německé národnosti z Chomutova byly soustředěny a odvezeny auty na zemědělské práce do Kladna, kde byly internovány v tábore. Kolik těchto žen bylo na práce přiděleno, nedalo se přesně zjistit, jest však pravděpodobné, že jich bylo kolem 5 000. Jak se ženami bylo během transportu zacházeno, nelze vzhledem k důvěrnosti šetření zjistit. Jest však pravdou, že Němcům obojího pohlaví bylo zakázáno v prvních revolučních dnech chodit do sadů, navštěvovat divadla, biografy, lázně, restaurace apod., jakož i jezdit v autobusech nebo po železnici.

Tyto zákazy byly nařízeny býv. okresní správní komisí v Chomutově a jednotlivé druhy omezení byly dodržovány jeden až 1½ roku, přičemž přestupky proti tomuto nařízení byly trestány administrativně příslušným referátem ONV v Chomutově.

Jest zjištěno, že v některých případech bylo skutečně se ženami německé národnosti zacházeno surově, že byly znásilňovány, avšak konkrétní případy nelze uvést, jelikož šetření v tomto směru dříve prováděno nebylo a v nynější podobě byly již všechny Němky odsunuty za hranice.

V prvních revolučních dnech byl v Chomutově v býv. sklárně zřízen internační tábor pro Němce. Jeho velitelem byl ustanoven šstržm. SNB František Průcha, t.č. služebně přidělený okresnímu velitelství SNB v Chomutově. V tomto internačním středisku, jak bylo bezpečně zjištěno a svědky prokázáno, byly prováděny různé nepřístojnosti.

Svědék Josef HAVEL, t.č. pomocný administrativní úředník Spojených oceláren v Chomutově, bytem v Jirkově, Vančurova ul. čp. 5, prohlásil, že na zvěrstvech spáchaných v tomto internačním táboře zúčastnili se strážní a velitel František P r ů c h a ,¹⁵ četař Miroslav V o r á č e k , svobodník Josef S k a l i c k ý a jiní, podle jmen nezjištění členové strážního oddílu.¹⁶ Podle údajů svědků bylo v tomto táboře

13 Podle údajů z německých zdrojů zahynulo během pochodu provázeného násilnostmi a střelbou kolem 60–75 lidí (STANĚK, Tomáš: *Poválečné „excesy“*, s. 131).

14 Hlídky RA na hranicích vysídlenec z Chomutova nepřevzaly s odvoláním na to, že této akci nepředcházela domluva nadřízených orgánů. Do internace v Záluží u Mostu byli Němci dopraveni 11. června. Téhož dne chomutovská MSK konstatovala, že „čistka“ ze dne 9. června byla provedena vojáky bez její účasti a že byla postavena „před hotovou věc“, takže nebylo možné v krátkém čase provést všechna nutná opatření. V době od července do září 1945 bylo z města a celého chomutovského okresu v rámci tzv. divokého odsunu vysídleno v patnácti transportech za hranice téměř 18 000 osob. Srv. druhou část příspěvku P. Raka uvedeného v pozn. č. 1.

15 Šstržm. F. Průcha byl členem KSČ a údajně též členem kárné komise jejího okresního výboru (STANĚK, Tomáš: *Poválečné „excesy“*, s. 133, pozn. č. 227). Internační objekt „Sklárna“ v ulici Na Moráni nesl oficiálně označení „Koncentrační tábor Chomutov“. Zadržení Němci z celého okresu sem byli soustřeďováni od konce května, začátkem června 1945 jich tady bylo již několik stovek. O něco později vzniklo v souvislosti s přípravou odsunu další internační a sběrné středisko v bývalém zajateckém táboře v Horní Vsi mezi ulicemi Alšova, Fibichova a Na Průhoně (viz k tomu první a druhou část článku P. Raka uvedeného v pozn. č. 1).

16 Na výsleších internovaných a jejich týrání se měl mj. podílet také příslušník OBZ škpt. Kasl (STANĚK, Tomáš: *Poválečné „excesy“*, s. 131).

z libovůle strážního oddílu popraveno 40–50 osob německé národnosti a tyto osoby byly pohřbeny za jednou z budov sklárny, a to velmi ledabyle. Některé mrtvolky 30 cm jiné 50 cm – 1 m hluboko. Letos v létě při nastalém suchu bylo hlášeno, že v místech je cítiti mrtvolný zápach. Dle údaje svědka HAVLA byly popravené osoby nejdříve trýzněny a když utrpěly zranění takového rázu, že léčení bylo marné, byly popraveny. HAVEL též prohlásil, že tlučení vězňů bylo na denním pořádku a bylo prý takového druhu, že trýzněním byla přerážena žebra a způsobena jiná těžká zranění. Jako konkrétní případ uvedl, že SS-manovi Müllerovi z Jirkova, když byl ztlučten do bezvědomí, bylo omotáno přirození papírem, který byl potom zapálen. V důsledku popálení naběhlo mu přirození tak, že nemohl chodit a za několik dní zemřel. Řezníku Mittelbachovi z Chomutova byla rozřezána nožem záda, do řezných ran nasypána sůl a ostatní vězňové, mezi nimi i Havel, museli olizovat tekoucí krev.

Na toto strašné divadlo dívalo se asi 60 osob z řad civilního obyvatelstva, za přítomnosti stráže. Když se o zvěrstvech v internačním středisku „Sklárna“ začalo mluvit a poukazovati na to, co se tam děje, bylo toto středisko zrušeno a zřízen internační tábor v býv. zajateckém táboře Angličanů, kde byl rovněž ustanoven velitelem Průcha. Také v tomto středisku¹⁷ byly prováděny ze začátku různé nepřístojnosti a bylo tam popraveno 5–6 osob. Mrtvolky těchto osob jsou, dle výpovědi Havla, pohřbeny u plotu, který ohraničuje tento tábor na severovýchodní straně.

Po odvolání Průchy a ustanovení velitelem internačního tábora Jaroslava Cimmera, praporčíka SNB v Chomutově, uvedené nepřístojnosti ustaly.¹⁷

Pokud jde o internační tábor „Sklárna“, prohlásil též Havel, že se tam jednoho dne dostavilo více příslušníků Svobodovy armády, kteří provedli popravu 68 osob německé národnosti v uvedeném táboře internovaných. Kam byly tyto mrtvolky pohřbeny, není známo a mohl by toto zodpovědětí býv. velitel tábora Průcha, který prý objednal vojenská auta, do kterých byly mrtvolky naloženy a odvezeny neznámo kam.

Jistý Igor Wandemir, Rusín z býv. Podkarpatské Rusi, který se údajně zdržuje v ruském okupačním pásmu v Německu, vypravoval prý Havlovi, že bylo popraveno 300–350 Němců, kteří byli ve vazbě okresního soudu v Chomutově. Kdo popravu prováděl, není známo a také nebylo zjištěno, kde by mohly být mrtvolky pohřbeny. Údajně byly též odvezeny nákladními vojenskými auty někam do hor.¹⁸ [...] ¹⁹

Výše uvedené okolnosti jsou v Chomutově téměř všeobecně známy, a to z toho důvodu, že mezi pplk. Prášilem a určitou skupinou lidí nastaly roztržky, pro které došlo k vzájemným žalobám, takže většina uvedených údajů byla během tohoto jednání zveřejněna. Pobočka oblastní úřadovny státní bezpečnosti v Chomutově prováděla v květnu 1947 obšírné šetření na podkladě oznámení soudního úřed-

17 O krutostech páchaných v Chomutově se ve své zprávě pro předsednictvo vlády (ÚPV ji přijal 29. června 1945) zmiňoval také anonymní pisatel („přímý pozorovatel“) kritizující zacházení s Němci a požadující, aby byla „vzata vláda ulici z rukou“ (viz dok. II.1–252A). Jen ve dnech 7.–8. června bylo ve „Sklárně“, kde se na určitou dobu chopili „exekutivního vedení“ čs. vojáci, zastřeleno přes 70 německých mužů, nejmladší z nich (prý člen HJ) měl 14 let. K této akci se zřejmě vztahuje v textu zde publikovaného dokumentu připomenutý údaj o 68 popravených. Na střelbě v táboře, kde v červenci a srpnu 1945 popravili na třicet dalších Němců (včetně ženy ve věku 74 let), se podíleli i příslušníci RA. Podle dochovaných pramenů bylo od 7. června do konce srpna 1945 zastřeleno v internačním táboře „Sklárna“ celkem 116 mužů a jedna žena, kromě nich zemřelo dalších 11 osob včetně jedné ženy. V soustředovacím zařízení v Horní Vsi byly od jeho vzniku do začátku roku 1946 zřejmě zastřeleny čtyři osoby (tři v srpnu a září 1945 a jedna v lednu 1946), z jiných příčin zemřelo dalších šestnáct mužů a jeden spáchal sebevraždu (srv. druhou část příspěvku P. Raka uvedeného v pozn. č. 1). Tato zjištění dosti významně korigují údaje o obětech násilí v chomutovských internačních zařízeních, jež obsahuje zde publikovaný dokument.

18 Kolem této záležitosti panují nejasnosti. O větším počtu mužů, údajně příslušníků SS, převezených z Chomutovska do Postoloprte a tam usmrčených, padla zmínka v souvislosti s vyšetřováním tamních událostí členy VK BV ÚNS. Důstojníci velící v Postoloprtech ale tuto exekuci nepřipouštěli. Ministr vnitra V. Nosek v debatě o poválečných „excésích“ ve vládě 20. května 1947 na okraj uvedl, že vojáci měli v Chomutově zastřelit kolem 200 Němců. Neupřesnil však, zda se to týkalo oněch příslušníků SS, nebo chomutovských obětí vůbec. Ve zprávě MV z 3. prosince 1947 se psalo o tom, že v Chomutově bylo pohřbeno „přibližně 140 osob“. Počet mrtvých v ostatních „roztroušených hrobech“ nebyl zjišťován. Viz k tomu STANĚK, Tomáš: *Poválečné „excésy“*, s. 132.

19 Ve vypuštěné pasáži se nacházejí některé údaje týkající se Martina Grilla, německého antifašisty, a nějakého ing. Pallaufa, jejichž jména se v souvislosti s líčením událostí v Chomutově objevila v tzv. Jakschově petici. O jejich osudech v poválečné době se však vyšetřujícím orgánům nepodařilo nic konkrétnějšího zjistit.

níka Brabce a protokoly všech osob jsou v opise založeny na zemské úřadovně státní bezpečnosti v Praze a podle okolností budou ministerstvu vnitra předloženy.²⁰

Kde jsou mrtvoly pohřbeny: V hromadném hrobě v býv. internačním středisku „Sklárna“, jinak na neznámém dosud místě.

Kdo vyšetřoval: Obl. úř. Stb. Most.

Bylo předáno soudu? Ne.

Č.j. min. vnitra: VII/C-14.772/taj.-3.XII.1947

Rozhodnutí komise ÚNS:

ABS-Ka, f. A 2/1, kart. 58, i.j. 1765 – Strojopis.

²⁰ Poměry v chomutovském internačním středisku byly vyšetřovány již v roce 1946. O zdejších násilnostech tehdy před dvoučlennou komisí (mjr. J. Laubendorf a npor. J. Pelíšek) vypovídalo několik svědků, mezi nimi též táborový lékař MUDr. B. Loquens (viz první část příspěvku P. Raka uvedeného v pozn. č. 1). Na jaře 1947 nařídila ZÚ StB v Praze Okresní pobožce StB v Chomutově, aby případ nepouštěla ze zřetele. Dr. Karel Černý ze VII. odboru MV (byl tehdy zaměstnancem skupiny VII-D) dal ovšem poté pokyn, aby se věc dále nevyšetřovala, protože jde o činy, na které se vztahuje zákon č. 115/1946 Sb. Ještě koncem června 1947 ZÚ StB opět žádala zahájení šetření a oznámení viníků příslušnému státnímu zastupitelství. Oú StB v Mostě namítala, že by to bylo v rozporu s ústním doporučením dr. Černého. Nakonec mostecká StB šetření přece jen provedla a předložila VII. odboru MV vyžádané zprávy. S výsledky vyšetřování měla být seznámena VK BV ÚNS, ale její rozhodnutí není v příslušných dokumentech zachyceno a soudou případ do konce roku 1947 oznámen nebyl (viz STANĚK, Tomáš: *Poválečné „excesy“*, s. 133–134).

Anotace

Příjmení a jméno autora: Michaela Dudová

Instituce: Univerzita Palackého v Olomouci, katedra Germanistiky, Filozofická fakulta

Obor: Anglická – Německá filologie

Název práce: PROBLEMATIKA ODSUNU NĚMCŮ Z ČESKOSLOVENSKA OČIMA ČECHŮ
A NĚMCŮ

Vedoucí práce: Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr.

Počet znaků: 113 305 (včetně mezer)

Počet příloh: 7

Počet titulů použité literatury: 7

Klíčová slova: Odsun Němců, divoký odsun, poválečné Československo, Němci a Češi

Bakalářská práce pojednává o problematice odsunu Němců z poválečného Československa na základě historických zdrojů a tří románů zabývajících se tímto tématem. A to z pohledu mladé české autorky Kateřiny Tučkové a proslulých německých spisovatelů Reinharda Jirgla a Huga Fritsche. Jedná se o romány Vyhnání Gerty Schnirch, autobiografický román Hugo, das Delegationskind a v neposlední řadě o částečně autobiografický román Die Unvollendeten.

Annotation

Name: Michaela Dudová

Institution: Palacký University Olomouc, German studies, Faculty of Arts

Specialization: English-German Philology

Title: The matter of displacement of the German population from Czechoslovakia from the point of view of German and Czech side

Supervisor: Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr.

Character count: 113 305 (including spaces)

Number of appendices: 7

Number of references: 7

Key words: displacement of the German population, Expulsion of Germans from Czechoslovakia, post war Czechoslovakia, Germans and Czechs

This bachelor's thesis deals with the matter of displacement of the German population from the post war Czechoslovakia on the base of historical sources and three novels that describe this theme. Namely from the perspective of a young Czech author Kateřina Tučková and famous German writers Reinhard Jirgl and Hugo Fritsch. The novels' titles are called: The Expulsion of Gerta Schnirch, autobiographical novel Hugo, das Delegationskind and the last but not least partially autobiographical novel Die Unvollendeten.